I n h a l t

1.	Zulässigkeit von Ton- und Bildaufnahmen	68
2.	Genehmigung der Tagesordnung	68
3.	GR Mag. Dr. Überbacher, Aufhebung der Beurlaubung	68
4.	Campagnereiter-Areal, Grundstücksgeschäfte	68
5.	Stadtbibliothek Amraser Straße, Grundsatzbeschluss und Rahmenvereinbarung	87

N i e d e r s c h r i f t

über die 2. (Sonder-) Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Innsbruck am 27. Jänner 2016

Ort:	Rathaus, 6. Obergeschoß, Plenarsaal (Gemeinderatssitzungssaal)
Dauer:	08:00 Uhr bis 12:05 Uhr
Vorsitzende:	Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer
Anwesende und entschuldigte Gemeinderätinnen bzw. Gemeinderäte:	siehe beiliegende Anwesenheitsliste
Ferner anwesend:	MD Dr. Holas VertreterInnen der Beamtenschaft, der Presse und des Rundfunks
Schriftführerin:	Mag.a Plankensteiner (bis 11:35 Uhr) Spielmann (ab Seite 105)

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung des Innsbrucker Gemeinderates.

Mein Gruß gilt den Damen und Herren des Gemeinderates, den erschienenen ZuhörerInnen, den RepräsentantInnen der Beamtenschaft und der Medien.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Gemeinderates fest.

1. Zulässigkeit von Ton- und Bildaufnahmen

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer: Laut § 25 Abs. 1 Stadtrecht der Landeshauptstadt Innsbruck (IStR) hat der Gemeinderat die Zulässigkeit von Ton- und Bildaufnahmen zu beschließen.

Beschluss (einstimmig):

Die Aufnahmen von Ton und Bild werden genehmigt.

2. Genehmigung der Tagesordnung

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer: Die Tagesordnung ist Ihnen zeitgerecht zugegangen.

Hat jemand gegen die Tagesordnungspunkte einen Einwand?

Beschluss (einstimmig):

Die Tagesordnung wird genehmigt.

3. GR Mag. Dr. Überbacher, Aufhebung der Beurlaubung

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer verliest das Schreiben vom 26.01.2016:

"Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
liebe Christine,

ich widerrufe hiermit meine Beurlaubung gemäß § 16 a Stadtrecht der Landeshauptstadt Innsbruck 1975, ab 27.01.2016, 00:00 Uhr bis 27.01.2016, 24:00 Uhr.

Mit besten Grüßen,
Mag. Dr. Johann Überbacher"

Es wird Kenntnis genommen.

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer übergibt den Vorsitz an Bgm.-Stellv. Kaufmann.

4. IV 5957/2015

Campagnereiter-Areal, Grundstücksgeschäfte

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer referiert den Antrag des Stadtsenates vom 20.01.2016:

1. Die Stadt Innsbruck nimmt den vorliegenden Bericht der Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) vom 11.01.2016, GF/2014/177L, zustimmend zur Kenntnis.
2. Die Stadt Innsbruck stimmt dem Abschluss der Verträge in den Vorlagen E, F und G zu. Die Mag.-Abt. I, Präsidial- und Rechtsangelegenheiten, wird beauftragt, nach deren Überprüfung die stadtrechtsgemäße Fertigung zu veranlassen.

Die näheren Ausführungen zu diesem Grundstücksgeschäft werde ich im Anschluss den ExpertInnen überlassen. Nur soviel: Es geht um eine Angelegenheit, die uns schon sehr lange hier im Gemeinderat beschäftigt. Das Thema Campagnereiter-Areal war eines der ersten, mit dem wir uns befasst haben. Ich denke dabei an die langen Rechtsstreitigkeiten in Igls, in die viele AnwältInnen involviert waren.

Erste Weichenstellungen sind schon mit der Aussiedlung des Reitsportvereins Campagnereitergesellschaft Tirol erfolgt. Im Anschluss ist dann aufgrund der Komplexität fast schon so etwas wie Ruhe eingekehrt. Die Stadtregierung hat sich aber zum Ziel gesetzt, 2.000 geförderte Wohnungen zu bauen, seien es städtische oder solche, die von den gemeinnützigen WohnbauträgerInnen errichtet werden.

Das Campagnereiter-Areal wurde zu einem ganz wichtigen Thema im Aufgabenbereich, den Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA mit seinem Team wahrzunehmen hat. Auch in den Ressorts von Bgm.-Stellv. Kaufmann und StR Mag. Fritz (Sport bzw. Stadtplanung) war diese Angelegenheit ständig präsent und wurde dort in enger Abstimmung begleitet. Ich darf allen Beteiligten gratulieren. Wir haben eine umfassende Neuregelung zustande gebracht. Wir investieren intensiv in die Sportinfrastruktur. Speziell für den Tennissport wird eine Neuausrichtung für die kommenden Jahrzehnte spürbar werden.

Ich darf nun Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA bitten, mit seinen Ausführungen zu beginnen und Sie in das Thema einzuweisen. Wir haben schon im Stadtsenat bzw. im erweiterten Stadtsenat diesbezüglich unsere Beschlüsse fassen können. Es ist immer wieder interessant, wie das Zusammenspiel hier funktioniert. Einen herzlichen Dank auch an die anwesenden VertreterIn-

nen der Beamtenschaft und der Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG), die an diesem Projekt mitgearbeitet haben. Ebenfalls bedanke ich mich bei den FunktionärInnen der Vereine, die gezeigt haben, dass sie zukunftsorientiert denken.

Einer der Ersten, mit dem wir eine gute Lösung aushandeln konnten, war Rechtsanwalt Dr. Girardi. Ermöglicht wurde das auch dadurch, dass wir am Paschberg, im Bereich der früheren Tollinger-Gründe, Flächen ankaufen und Tauschgeschäfte machen konnten. Somit fügt sich eines ins andere. Mit diesem Antrag ist eine umfangreiche Immobilientransaktion verbunden. Teile davon sind schon abgeschlossen, andere beginnen nun erst.

Ich darf Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA gratulieren, er hat hervorragende Arbeit geleistet und wird das auch weiterhin tun!

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Anschließend an die Dankesworte von Frau Bürgermeisterin möchte ich noch stellvertretend für alle FunktionärInnen und VertreterInnen der betroffenen Vereine den Präsidenten der ASKÖ - Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich, Bgm. Klaus Gasteiger, begrüßen. (Beifall)

Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA: Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin, sehr geehrter Gemeinderat!

Das erste Gespräch zu den vorliegenden Grundstücksgeschäften hat am 19.09.2013 in Anwesenheit von Bgm.-Stellv. Kaufmann und Planungsstadtrat Mag. Fritz stattgefunden. Wir haben uns mit allen betroffenen Vereinen zusammengesetzt. Wir sind davon ausgegangen, dass das Sportstättenschutzgesetz grundsätzlich zur Anwendung kommt. Das bedeutet, dass man die Flächen nicht einfach räumen lassen darf - vielmehr kann man das quasi mit dem Kündigungsschutz im Mietrecht vergleichen. Wir haben von Anfang an betont, dass auf Augenhöhe verhandelt werden soll.

Wir hatten in Summe sicher weit über 100 Gespräche. Besonders in der Schlussphase war Bgm.-Stellv. Kaufmann - bedingt durch seine Doppelfunktion als Ressortzuständiger für Wohnen bzw. für Sport - stark involviert.

Am Anfang wurden auch Überlegungen hinsichtlich einer Moderation angestellt. Man hat das schlussendlich aber nicht weiterverfolgt, weil das insbesondere von den VereinsvertreterInnen als nicht zielführend eingeschätzt worden ist. Die erste Frage war, ob die Vereine abgesiedelt werden können. Im Gemeinderat wurde dazu schon ein Beschluss gefällt. Die Sportunion Tirol, Turnerschaft Sparkasse Innsbruck, übersiedelt auf das Gelände Paschbergweg 3. Die Gespräche waren teilweise intensiv und hart, wurden aus unserer Sicht aber immer fair geführt. Es ist klar, dass es nicht immer einfach war. Schließlich geht es auch um viel.

Der letzte Abstimmungstermin mit Frau Bürgermeisterin fand im November 2015 statt. Anschließend wurde der Termin für den heutigen Sonder-Gemeinderat fixiert. Rückblickend war das eine gute Entscheidung, denn es hat sich auf den letzten Metern doch noch gezogen. Nur durch den Druck, der auf beiden Seiten spürbar war, konnte man noch rechtzeitig zu einem Verhandlungsergebnis kommen. Sonst wären wir vermutlich immer noch beim Diskutieren.

Auf der Folie sieht man den Plan des gesamten Campagnereiter-Areals. Ich möchte gleich dazusagen, dass das Gebiet von der künftigen Straßen- bzw. Regionalbahn gut erschlossen ist. In der Reichenauer Straße wird es eine Haltestelle geben. Damit ist eine Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) gewährleistet. Orange eingefärbt erkennt man das Areal, das primär entwickelt wird. Es handelt sich um eine Fläche von ca. 85.000 m², also 8,5 ha.

Die zwei angrenzenden Grundstücke, die gelb gefärbt sind, werden auch in die Entwicklung mit einbezogen. Das ist zum einen die Hegener Schule. Der Kindergarten dort ist derzeit suboptimal im dritten Obergeschoß untergebracht. Wenn auf dem Campagnereiter-Areal in Zukunft 1.000 Wohnungen entstehen, werden hier Änderungen notwendig sein. Zum anderen betrifft das ein Grundstück der Innsbrucker Kommunalbetriebe AG (IKB) am Langen Weg. Man hat Überlegungen angestellt, ob der Standort von der IKB auf lange Sicht noch benötigt wird. Man geht von einem Horizont zwischen 10 und 25 Jahren aus, in dem eine Freimachung möglich sein wird.

Das heißt für uns, schon jetzt dieses Grundstück bei den Planungen zu beach-

ten. Es kann in weiterer Folge auch sein, dass im nordwestlichen Eck dieses IKB-Areals, bei den Schrebergärten, Grundstücksarrondierungen vorzunehmen sein werden. Das könnte sich für die zukünftige Planung als vorteilhaft erweisen.

Auf der nächsten Folie sieht man das Grundstück im Detail mit den derzeitigen und teilweise künftigen Nutzungen. In der Radetzkystraße, orange eingefärbt, sieht man das Areal der Sportunion Tirol. Es handelt sich um diesen Bereich, der zum Paschbergweg übersiedelt wird - gesamt werden hier ca. 15.000 m² frei. Direkt angrenzend in südlicher Richtung befindet sich das Grundstück der ASKÖ - Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich mit fast 19.000 m². Dieses Grundstück wird momentan folgendermaßen genutzt: Direkt an der Radetzkystraße steht das Volkshaus, daran grenzt der Fußballplatz des Innsbrucker Athletik Clubs (IAC). Der dritte Nutzer ist ein kleinerer Tennisverein, der Innsbrucker Tennis Club (ITC).

In grüner Farbe sehen Sie das Areal der abgesiedelten Campagnereitergesellschaft Tirol. Es konnte durch die Neuerrichtung der Reitsportanlage in Igls schon vor einiger Zeit freigemacht werden. Die daran angrenzenden Schrebergärten sind mittlerweile alle angekauft worden. Dieses Gebiet kann also auch mit einbezogen werden. Blau umrandet ist das Areal des Tennisclubs IEV Tiroler Wasserkraft eingezeichnet. Es wurde von vorneherein betont, dass man an diesem Standort sehr zufrieden ist und dort weiterhin verbleiben möchte.

Auf der Folie kann man die etwaigen künftigen Entwicklungen schon ablesen. Im westlichen Eck sehen Sie eine Fläche von 1.800 m². Wir haben uns überlegt, dort ein höheres Gebäude - Wohnungen oder ein Studentenheim - zu errichten. In der weiteren Verlängerung der Reichenauer Straße befinden sich schon Hochhäuser, daher würde das gut dazu passen. An der Ecke Langer Weg und Reichenauer Straße liegt das Grundstück Reichenauer Straße 150. Es war im Eigentum des Stiftes Wilten. Mittlerweile konnten wir es erwerben. Damit ist das gesamte Campagnereiter-Areal in den Händen von Stadt Innsbruck und IIG.

Es gab eine Studie, die die Stadt Innsbruck bei der Universität Innsbruck in Auftrag gegeben hat. Mehrere Varianten für die künftige Flächennutzung wurden ausgearbeitet. Von Anfang an ist dabei diejenige favorisiert worden, bei der der südliche Bereich der Wohnbauentwicklung vorbehalten bleibt und der nördliche dem Sport. Daran haben wir uns bei den Verhandlungen angelehnt.

Die Übersiedlung des Reitsportvereins hinauf nach Igls hat damals Baukosten von ca. € 3,5 Mio. sowie € 0,9 Mio. an Grundkosten mit sich gebracht.

Der Beschluss für die Übersiedlung des Tennisvereins Sportunion zum Paschbergweg wurde schon bei der Gemeinderatssitzung im Juli 2015 gefällt. Der Architekturwettbewerb ist inzwischen durchgeführt worden. Es sind 9 Freiplätze, 2 Hallenplätze und 4 Beachvolleyballplätze vorgesehen. Insgesamt ist die Fläche kleiner als jene, die der Sportunion momentan in der Radetzkystraße zur Verfügung steht. Künftig werden es 12.800 m² sein, bisher sind es ca. 15.000 m². Bei optimalem Verlauf ist ein Baubeginn noch im heurigen Jahr möglich, die Fertigstellung sollte 2017 erfolgen.

Bei den Schrebergärten, am Langen Weg 35, hat sich schon im Vorfeld abgezeichnet, dass diese Grundstücke für die zukünftige Gestaltung des Areals sehr wichtig sein werden. Sie haben insgesamt eine Fläche von ca. 1.700 m². Grundsätzlich ist vorgesehen, den Fußballplatz an den Langen Weg zu verlegen. Man benötigt dafür ca. 10.000 m² bis 11.000 m². Es hat sich gezeigt, dass dieses Schrebergärten-Areal auch mitverwendet werden sollte. Im Dezember 2015 konnte diesbezüglich der letzte Vertrag unterschrieben werden. Die Anschaffungskosten liegen bei ca. € 870.000,--. Als Durchschnittskaufpreis pro Quadratmeter ergeben sich € 507,70. Das deshalb, weil zwei Grundstücke bebaut waren.

Nun zur Reichenauer Straße 150. Dieser Grund hat bis zum 31.12.2015 dem Stift Wilten gehört. Die Verhandlungen haben ziemlich lange gedauert. Zunächst hatte man ein anderes Ersatzgrundstück für den Tausch im Auge. Aus nachvollziehbaren Gründen wurde das abgelehnt. Nun konnten wir im Tauschweg das Areal Exelgasse 12 anbieten - das ehemalige "Ostasienhaus". Es hat eine vergleichbare Fläche.

Es wurde ein wertgleicher Tausch vorgenommen. Wir übernehmen das Grundstück Reichenauer Straße 150 mietfrei, das heißt ohne Bestandsverhältnisse. Das ist für die weitere Entwicklung natürlich sehr wichtig. Es ist vorgesehen, dort künftig das Volkshaus unterzubringen. Aus unserer Sicht ist dieser neue Platz direkt neben der Haltestelle der neuen Straßen- bzw. Regionalbahn und außerhalb des Wohngebietes sehr geeignet.

In der Exelgasse 12 übernimmt das Stift Wilten die Bestandsverhältnisse. Unter anderem ist dort auch die Stadt Innsbruck mit einem größeren Lager eingemietet - zu einem recht moderaten Mietpreis von € 3,55 pro Quadratmeter. Das Stift Wilten fordert, dass eine Teilfläche des Daches, welche undicht ist, noch saniert werden muss. Das wurde in den letzten Jahren verabsäumt. Die Übergabe erfolgte mit 01.01.2016.

Die Nebenkosten werden von der IIG übernommen. Das Stift Wilten leistet einen Pauschalbetrag von € 30.000,--. Die Immobilienertragssteuer (ImmoESt) wird von jeder Seite selbst übernommen. Wir werden darauf achten, beim Verkauf der Exelgasse 12 die ImmoEst mit anderen Ausgaben gegenzuverrechnen. Es steht im Raum, das Grundstück Reichenauer Straße 150 für eine künftige Bebauung zu vergrößern. Wir werden darauf achten, dort auch einen Befreiungstatbestand anwenden zu können. Es wurde zudem vereinbart, dass die VeräußerIn jeweils zu drei Vierteln für etwaige Kontaminationen haftet, die ErwerberIn für ein Viertel.

Der Fußballverein IAC ist nicht direkt Vertragspartner der Stadt Innsbruck. Er leitet sein Recht von der ASKÖ ab, welche unsere Vertragspartnerin ist. Der IAC verfügt derzeit über eine Fläche von ca. 10.000 m². Aufgrund der Lärmemissionen ist vorgesehen, den Fußballplatz an den Langen Weg zu verlegen. Wir haben eine Baukostenschätzung vorgenommen. Unter Einbeziehung einer Flutlichtanlage und eines Klubhauses kostet der Kunstrasenplatz € 4,5 Mio.

Grundsätzlich ist überall Einigkeit erzielt worden. Allerdings wollte der IAC ein Exklusivrecht oder zumindest ein vertraglich gesichertes vorrangiges Nutzungsrecht. Das würde bedeuten, wenn die Stadt Innsbruck auf dem Grundstück zeitweilig etwas anderes unterbringen möchte, wäre die Zustimmung des IAC vonnöten. Dieser Forderung haben wir nicht zugestimmt. Sonst wäre der IAC besser behandelt worden als alle anderen Vereine. Die Stadt Innsbruck übernimmt schon die Errichtungskosten, ebenso die Erhaltungs- und Betriebskosten, weil es dann eine städtische Sporteinrichtung sein wird.

Dass jemand, die/der finanziell nichts beiträgt, dann noch ein Nutzungsrecht hat, wäre nicht logisch. Man wird eine Regelung in den Vertrag mit aufnehmen, dass der IAC im Vergleich zu anderen städtischen Fußballvereinen nicht besser und nicht schlechter zu behandeln ist. Es wäre eigentlich noch in dieser Woche ein Termin für den endgültigen Abschluss ausgemacht gewesen. Dieser wurde aber seitens des IAC abgesagt. Ich denke, es ist dem Verein aber schon klar, dass er sich diesen Vorschlägen nicht verschließen und beim weiteren Entwicklungsprozess dabei sein sollte. Wir laden den IAC auf alle Fälle dazu ein, sich an den Planungsarbeiten zu beteiligen.

Wie schon erwähnt, ist eine Neuerrichtung des Volkshauses auf dem Grundstück Reichenauer Straße 150 vorgesehen. Es gab langwierige, aber schlussendlich faire Verhandlungen. Derzeit verfügt das Volkshaus über eine Gesamtfläche von ca. 3.300 m². Bei den Planungen hinsichtlich des Ersatzgrundstückes sind auch Überlegungen angestellt worden, vom IEV eine Teilfläche mit einzubeziehen.

Nun komme ich zum Herzstück der Gesamtplanung. Das Volkshaus hat momentan eine Nutzfläche von ca. 2.600 m². An Grundkosten werden derzeit jährlich ca. € 5.000,-- bezahlt. Die ASKÖ hat verständlicherweise darauf hingewiesen, dass man von dieser Regelung nicht abgehen möchte. Aus städtischer Sicht ist anzustreben, das Volkshaus in der Reichenauer Straße 150 neu zu errichten, unter welcher Bezeichnung auch immer, und darauf zu achten, dass es wieder einen Veranstaltungssaal mit einer Gastronomie gibt - allenfalls verbunden mit einer Kegelbahn.

Die Stadt Innsbruck wird für dieses Gebäude einen Zuschuss von € 5,2 Mio. leisten. Damit werden die öffentlichkeitswirksamen Nutzungen, wie eben der Veranstaltungs-

saal, die gastronomischen Einrichtungen, die Kegelbahn und die Büros für den Landesverband der ASKÖ finanziert. Uns war in den Verhandlungen wichtig, diesen Betrag zu deckeln. Kosten, die über diese € 5,2 Mio. hinausgehen, werden von der ASKÖ selbst zu tragen sein.

Es wurde auch festgehalten, dass auf dem Grundstück zumindest wieder eine Bestandsfläche von 2.600 m² erreicht werden soll. Um eine bestmögliche Ausnutzung zu erhalten, besteht aber auch die Möglichkeit, sonstige Erweiterungsobjekte zu errichten - wie StudentInnenwohnungen oder ein Sportinternat. Diesbezüglich wären auch sämtliche Kosten von der ASKÖ zu übernehmen.

Die Stadt stellt das Grundstück zur Verfügung. Abhängig von der Nutzung ist das Entgelt zu berechnen. So wird etwa bei einer geförderten Nutzung der Wohnbauförderungkostensatz gemäß Wohnbauförderung zu leisten sein, bei einer höherwertigen Nutzung ein entsprechend angepasstes Nutzungsentgelt. Man hat das alles noch nicht festgelegt. Das wird sich aufgrund des kooperativen Planungsverfahrens ergeben.

Fix sind diese "Mindestmussflächen", wie ich sie schon erwähnt habe. Im Einvernehmen kann allerdings schon noch vereinbart werden, dass etwa die Kegelbahn weggelassen und durch eine andere öffentlichkeitswirksame Nutzung ersetzt wird. Wichtig ist, dass auf dem neuen Grundstück zumindest wieder eine Bestandsfläche von ca. 2.600 m² sichergestellt werden kann - ob das nun tatsächlich zur Gänze von der ASKÖ ausgenützt wird oder nicht, das bleibt ihr überlassen.

Pauschal wird aber auf alle Fälle der Baukostenzuschuss von € 5,2 Mio. für die öffentlichkeitswirksamen Einrichtungen fließen. Alles, was darüber hinaus an finanziellen Mitteln benötigt wird, muss von der ASKÖ selbst aufgebracht werden. Wir haben in den Vertrag auch die Betriebspflicht für den Veranstaltungssaal und die Gastronomie aufgenommen. Im kooperativen Planungsverfahren werden die gesamten Nutzungen noch einmal abgestimmt werden.

Noch kurz zu den Rechtsvarianten: Es könnte grundsätzlich so sein, dass die IIG diese Gebäude errichtet und dann an die ASKÖ vermietet. Details wurden noch nicht besprochen. Sollte man sich hinsichtlich der Mietkonditionen allerdings nicht einigen können, dann würde die Stadt Innsbruck das Grundstück auf Baurechtsbasis zur Verfügung stellen. Dann könnte die ASKÖ das Bauwerk selbst errichten oder sich an eine andere PartnerIn wenden. Auf diese Weise kann man ausschließen, dass das Gesamtpaket auf beiden Seiten blockiert ist.

Das Mietverhältnis wird auf unbestimmte Zeit abgeschlossen. Derzeit hat die ASKÖ ja auch ein unbefristetes Nutzungsverhältnis - die Stadt Innsbruck hingegen ein unentgeltliches Nutzungsrecht am Veranstaltungssaal einmal monatlich bzw. zwölfmal pro Jahr. Es sind lediglich die tatsächlich anfallenden Kosten zu begleichen, die Steuern und Gebühren werden jeweils zur Hälfte übernommen. Die Abbruchkosten für das Bestandsgebäude über ca. € 250.000,-- werden von der Stadt Innsbruck getragen. Allfällige Kontaminationen auf dem Grundstück, das derzeit von der ASKÖ genutzt wird, sind für den Fall, dass sie auf sie zurückgehen, von der ASKÖ zu beseitigen.

Nun zu den Tennisvereinen IEV und ITC. Letzterer ist derzeit auf einer Fläche der ASKÖ, die von der Stadt Innsbruck angemietet ist, beheimatet. In den Gesprächen war es von Anfang an unser Ziel, Vereine zusammenzulegen. Das ist allerdings nicht einfach, dafür braucht es große Überzeugungsarbeit. Schlussendlich ist es dann doch auf Wohlwollen gestoßen, dass IEV und ITC künftig auf einer gemeinsamen Tennissportanlage untergebracht werden. Die Fläche des ITC mit ca. 5.000 m² wird aus diesem Grund frei. Der IEV verfügt momentan über zwei Hallen, es werden künftig vier neue errichtet werden. Derzeit hat der IEV zehn Freiplätze. Diese Zahl bleibt unverändert.

Es wird aber dennoch eine Umgestaltung nötig sein. So ist vorgesehen, dass die Fläche der östlichen zwei Tennisplätze zum Grundstück der Reichenauer Straße 150 dazu genommen und die Tennisplätze dafür an anderer Stelle errichtet werden. Man wird eine Schlagwand aufstellen und eine angemessene Anzahl an Autoabstellplätzen einplanen. Eine genaue Zahl wurde noch nicht festgelegt, weil es darüber unterschiedliche Ansichten gab. Die gesamte künftige Grundstücksfläche wird 18.200 m² betragen. Damit ist die verfügbare Fläche

für IEV und ITC zusammen geringer als jene, die der IEV derzeit alleine hat. Die Baukosten wurden auf € 8,9 Mio. geschätzt.

Eine Verhandlung ist ja immer ein Spiel aus Forderungen und Gegenforderungen. Von Anfang an erschien es uns zweckmäßig, im östlichen Bereich des IEV-Geländes einen Tennisplatz und eine Schlagwand wegzunehmen und dafür das Grundstück Reichenauer Straße 150 um diesen Bereich zu vergrößern. Es bekommt somit eine Fläche von ca. 5.500 m² und lässt eine entsprechend großzügigere Entwicklung zu. Im Süden hat man dafür angedacht, zwei Tennisplätze querzulegen bzw. neu zu errichten. Weil vom IEV eine relativ hohe Anzahl an Autoabstellplätzen eingefordert worden ist, haben wir im nordwestlichen Eck eine Fläche von ca. 1.800 m² herausgenommen und sozusagen das ganze Areal komprimiert, damit eine wirtschaftlich bessere Darstellung möglich wird. In Summe ergebe sich durch die Umgestaltung ein Flächengewinn für die Stadt Innsbruck von ca. 8.300 m². Über diese Vorschläge hat man sich allerdings noch nicht endgültig geeinigt.

Wir haben mehrere Varianten mit dem IEV und dem ITC ausgearbeitet. Teilweise waren wir schon fast zu tief in den Planungen drin. Der IEV hat auf 55 freie Parkplätze bestanden - zu bestimmten Zeiten werden noch zusätzliche Plätze dazukommen. Wir haben uns aber derzeit auf keine Grundsatzvariante festgelegt, weil das kooperative Planungsverfahren noch durchgeführt wird. Den schon vorliegenden Varianten hat der IEV in der Generalversammlung zweimal nicht zugestimmt - einmal wegen der Anzahl der Parkplätze und einmal aus Sorge vor einer gewissen Einengung, falls das Grundstück Reichenauer Straße 150 höher bebaut und auch im nordöstlichen Eck ein Gebäude errichtet werden sollte.

So haben wir uns nur auf die wesentlichen Eckpunkte - wie die Zahl der Tennisplätze bzw. -hallen, das Klubhaus und die Fläche geeinigt. Die konkrete Ausgestaltung wird im kooperativen Planungsverfahren festzulegen sein. Dort kann dann auf die Bedenken des IEV eingegangen werden. In der letzten Generalversammlung wurde jedenfalls ein einstimmiges Einverständnis darüber erzielt.

Bei den weiteren Planungen wird wichtig sein, die Lärmemissionen, die von der Sportausübung ausgehen, entsprechend zu berücksichtigen. Das war auch ein Grund, warum man versucht hat, das Wohnen und den Sport zu trennen und die Sportstätten in den nördlichen Bereich dieses Areals, hin zum Langen Weg und zur Reichenauer Straße, zu verschieben.

Auf dieser Gesamtübersicht sind die einzelnen Kostenstellen aufgelistet. Sie gliedern sich grob in Freimachungs-, Grund- und Baukosten. Die Baukosten sind zahlungswirksam dargestellt, weil man teilweise bei den Sportanlagen einen Vorsteuerabzug geltend machen kann und teilweise nicht. Zahlungswirksam bedeutet in diesem Zusammenhang, dass das in dieser Aufstellung schon berücksichtigt wurde. Im Sinne der Transparenz haben wir auch die Übersiedlungskosten des damaligen Reitsportvereins nach Igls mit aufgenommen. Dafür wurden € 0,9 Mio an Grundkosten ausgegeben und € 3,5 Mio. an Baukosten.

Das Grundstück am Paschbergweg kostet € 4,8 Mio, die Errichtung der Sportanlage dort € 6,1 Mio. Für den Bau der Anlage von IEV und ITC rechnen wir mit € 8,9 Mio. Für den Fußballplatz IAC am Langen Weg sind € 4,5 Mio. veranschlagt. Der Baukostenzuschuss für das neue Volkshaus wird € 5,2 Mio. betragen. Das Grundstück Langer Weg 35 wird € 0,9 Mio. kosten. Wir haben auch den Ankauf der Restfläche des IKB-Grundstücks mit aufgenommen. Es geht um eine allfällige Arrondierung, die mit € 0,1 Mio. veranschlagt wurde. Zusammen ergibt das eine zahlungswirksame Summe von € 35,7 Mio.

Dem haben wir eine Kalkulation gemäß Wohnbauförderung gegenübergestellt. Es werden die einzelnen Grundstücke einschließlich das der ASKÖ angeführt. Die Gesamtfläche beträgt ca. 53.000 m². Mit einer angenommenen Baumassendichte von 6,0 ergibt das Grundkosten (ohne Abzug von Nebenkosten etc.) von ca. € 34,4 Mio. Das heißt, wenn diese Dichte erzielt werden kann, dann ergibt sich gegenüber den Freimachungskosten von ca. € 35,7 Mio. eine kleine Differenz. Daher wird man versuchen - in Abwägung mit der städtebaulichen Verträglichkeit -, eine entsprechende Dichte zu erreichen, damit sich aus Sicht der Stadt Innsbruck das Gesamtgeschäft selbst trägt.

Für die Investitionssumme betreffend Baumaßnahmen haben wir eine Hochrechnung gemacht. Wenn alles umgesetzt wird, dann ergibt sich für den Wohnbau ein Betrag von ca. € 153 Mio. und für die Sportanlagen ca. € 20 Mio. Diese Summen wurden ohne die bereits angefallenen Kosten berechnet. Der Großteil dieser Gesamtinvestitionssumme von ca. € 173 Mio. wird der regionalen Wirtschaft zugutekommen. Wir haben vor Kurzem eine Auswertung gemacht und festgestellt, dass bei einem Wohnbauvorhaben zwischen 90 % und 95 % der Aufträge an Tiroler Wirtschaftsbetriebe - hauptsächlich jene aus Innsbruck und Innsbruck Land - gehen. Nur ein kleiner Teil wird außerhalb von Tirol vergeben. Aus dem Ausland kommen nur 1 % oder 2 % der Unternehmen. Eine Ausnahme gibt es nur dann, wenn z. B. bei einem Architekturwettbewerb die SiegerIn nicht aus Österreich kommt. Von den bauausführenden Firmen ist aber der überwiegende Teil aus der Region.

Auf dieser Folie sehen Sie den Vergleich der angestrebten Baumassendichte zu anderen Dichten. Man muss genau unterscheiden, welche Grundlage man heranzieht - nur das Grundstück oder auch die Erschließungsflächen. Mit der Baumassendichte von 6,0 liegen wir in einem Bereich, der realistisch machbar sein müsste.

Für die Stadt Innsbruck ergeben sich folgende Mehrwerte: Vier neue Sportanlagen (IEV und ITC, IAC, Paschbergweg 3 und Campagnereitergesellschaft Tirol in Igls), ein neuer Veranstaltungssaal im ASKÖ-Haus und freigemachte Grundstücke (mit Kosten von ca. € 35,7 Mio.). Die erzielbare Gesamtnutzfläche wird ca. 73.000 m² betragen. Legt man das auf diese Freimachungskosten um, so ergeben sich Kosten von ca. € 490,-- pro Quadratmeter. Kalkuliert man nur mit der Grundfläche für das Wohnen, also ohne die Flächen für die Sportanlagen, dann erhalten wir einen Betrag von ca. € 670,-- pro Quadratmeter Grundstücksfläche.

Die weitere Vorgehensweise sieht folgendermaßen aus: Es ist ein kooperatives Planungsverfahren vorgesehen. So etwas wäre eine Premiere für die Stadt Innsbruck. In der Bundeshauptstadt Wien wurde das bei größeren Vorhaben schon mehrfach angewandt. Vereinfacht gesagt geht es darum, sich mit allen wichtigen Themenstellungen auseinander- und mit den Beteiligten zusammenzusetzen und die Basis auszuarbeiten, bevor der Wettbewerb gestartet wird. Es wird eine Lenkungs- und eine Begleitgruppe geben. Auch werden wir eine Verfahrensbetreuung organisieren. Voraussichtlich drei Planungsteams werden parallel arbeiten. Somit kann man genau vergleichen, welche Entwicklungen gut sind und weiterverfolgt werden sollten und was genau man als Basis für den Architekturwettbewerb heranzieht.

Aus unserer Sicht ist dieses kooperative Planungsverfahren deshalb vorteilhaft, weil schon im Vorfeld ein großer InteressentInnenkreis eingebunden werden kann. Das ist bei einem Architekturwettbewerb schwierig, weil man da schon in einer gewissen Schiene fährt. Zudem ist dieses Planungsverfahren auch eine vertrauensbildende Maßnahme gegenüber den Vereinen. Sie können sich einbringen und mitreden. Bei einem Wettbewerb liegen plötzlich 30 oder 40 Vorschläge auf dem Tisch und man muss sich innerhalb von zwei Tagen für einen davon entscheiden. Beim kooperativen Planungsverfahren kann man sich schon im Vorhinein von Fachleuten Rat einholen und sich überzeugen lassen. Nehmen wir als Beispiel die Sportunion Tirol her - hier ist man auch völlig offen an den Wettbewerb herangegangen. Die Jurysitzung ist sehr positiv verlaufen. Das Ergebnis ist nun auch im Sinne der Nutzerin ausgefallen. Man ist eigentlich davon ausgegangen, dass die zugrundegelegte Studie schon sehr gut ist und sich an den Plänen nicht mehr viel ändern wird. Trotzdem hat man auch hier wieder gesehen, dass sich im Wettbewerb oft doch noch bessere Ergebnisse erzielen lassen.

Nun noch kurz zum Ablauf: Es wird eine Startveranstaltung und mehrere Workshops geben. Ziel sollte sein, bis spätestens Sommer 2016 das Ergebnis, ein städtebauliches Leitprojekt, vorliegen zu haben. Daraus werden dann diverse Angaben ersichtlich sein - wie Bauplätze, -felder, Grünflächen, Sportnutzungen etc. Man wird sich auch mit den möglichen Rechtsformen beim Thema Wohnen und mit dem Verhältnis Miete bzw. Eigentum oder auch Baurechten auseinandersetzen.

Die heutige Zustimmung des Gemeinderates vorausgesetzt, wäre der nächste Schritt

die Unterfertigung der Vereinbarungen mit den Vereinen. Nach Vorliegen des Leitprojekts, das wie gesagt hoffentlich bis zum Sommer ausgearbeitet sein wird, ist ein einstufiger Wettbewerb vorgesehen. Man geht nämlich davon aus, dass durch das kooperative Planungsverfahren kein zweistufiger Wettbewerb mehr nötig sein wird. Bei optimalem Verlauf kann man mit dem Spatenstich für den Baubeginn am Campagnereiter-Areal mit Ende 2017 bzw. Anfang 2018 rechnen.

Damit bin ich am Ende der Ausführungen angelangt. Ich bedanke mich für das Vertrauen und die Unterstützung für dieses Projekt. Ich habe mich gefreut, Ihnen heute einen Einblick geben zu dürfen! (Beifall)

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Herzlichen Dank, Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA. Bevor wir in die Diskussion einsteigen, möchte ich noch Folgendes ergänzen. Das, was hier auf wenigen Folien zusammengestellt worden ist, ist das Ergebnis von über hundert Besprechungsterminen, in größeren und kleineren Runden bis hin zu Generalversammlungen der einzelnen Vereine und Sportorganisationen.

Ich denke, mit der heutigen Beschlussfassung erleben wir einen historischen Tag, im Sinne des Wohnens und des Sports in der Stadt Innsbruck. Ich möchte mich ganz herzlich bei Frau Bürgermeisterin bedanken, die uns von Anfang an begleitet hat. Genauso geht mein Dank an den Planungsstadtrat Mag. Fritz, der uns immer den Rücken gestärkt hat - vor allem auch mit Hilfe seiner MitarbeiterInnen DA^{in} Schmeissner-Schmid und DI Daniel Peglow, der hier federführend tätig war.

Ebenso bedanke ich mich bei allen VereinsfunktionärInnen, dass es über viele Monate hinweg gelungen ist, auf Augenhöhe zu verhandeln. Wie Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA ausgeführt hat, waren die Gespräche nicht immer einfach. Jede/r kämpft für ihren/seinen Standpunkt, das ist ganz natürlich. Letztlich ist ein gutes Ergebnis zustande gebracht worden, das man dem Gemeinderat heute zur Beschlussfassung vorlegt.

Ich bedanke mich abschließend bei den MitarbeiterInnen der IIG, insbesondere bei Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA, für die Bereitschaft, über Wochen und Monate intensiv tätig zu sein. Danke auch an seinen Mitarbeiter Ing. Mag. (FH) Ausserhofer, der intensiv eingebunden war, sowie an Mag. Kraak von der Rechtsabteilung der IIG, der die Verträge in Reinform gebracht hat.

Nun lade ich zur Diskussion ein.

GR Grünbacher: Ich kann Bgm.-Stellv. Kaufmann nur recht geben - heute ist ein schöner Tag! Wir dürfen etwas abschließen, was nicht einfach war, was städtebaulich eine große Herausforderung ist, aber auch eine große Chance - sowohl sport- als auch wohnungspolitisch. Wir können zudem sagen, dass wir alle unsere Versprechen halten. Es wird alles versucht.

Mein Dank gilt nicht nur den politischen VertreterInnen, denn wir sind ja eigentlich alle für diese Angelegenheiten zuständig. Vielmehr möchte ich mich bei den Vereinen bedanken, die teilweise über ihre Schatten gesprungen sind und etwas aufgegeben haben, um etwas Größeres zu bekommen. Auch der IIG möchte ich danke sagen für dieses bis jetzt vorliegende, hervorragende Ergebnis, wenngleich ich hier nicht ohne große Bitte enden möchte: Nachdem die eine Seite der Radetzkystraße schon sehr dicht bebaut ist, sollten wir darauf schauen, die Dichte so hoch wie möglich halten zu können. Hier geht mir die Anzahl der Wohnungen über die Schönheit. Wir werden die größtmögliche Anzahl an Wohneinheiten herausholen müssen, weil es einfach notwendig ist. Es gibt dazu ein klares Bekenntnis von unserer Seite.

Ich empfinde es als große Chance, dass wir bei über 1.000 neu zu errichtenden Wohnungen zudem die Möglichkeit haben, durch den Umbau der Hegener Schule hier einen ersten richtigen Schulcampus zu errichten. Es ergeben sich wunderbare Synergien, die städteplanerisch und bildungspolitisch ganz toll und interessant sind. Ich sage danke an alle Beteiligten und wünsche viel Spaß beim Planen. Es wird eine Freude sein, hier mitzuarbeiten, denn da wird wirklich etwas weitergebracht.

StR Wanker: Meinem Vorredner ist eigentlich fast nichts mehr hinzuzufügen. Es ist inhaltlich alles gesagt. Unsere Fraktion hat diese Nutzung lange gefordert. Nun liegen alle Vereinbarungen auf dem Tisch. Wir haben hier über 50.000 m², die wir dem ge-

meinnützigen Wohnbau zuführen können. Mich als Wohnungsstadtrat freut es natürlich speziell, dass wir dort die Planung von ca. 1.000 Wohnungen angehen können.

Ich möchte aber ein bisschen auf die Euphoriebremse drücken, wenn gesagt wird, dass nun die Vormerkzahlen auf den städtischen Wohnungsvergabelisten deutlich reduziert werden. Ich glaube nicht, dass das aufgrund der Gesamtsituation der Fall sein wird. Allerdings wird schon ein bisschen Druck herausgenommen werden. Es ist ganz wichtig, die Pläne so schnell wie möglich umzusetzen. Ich hoffe auf eine gute Zusammenarbeit. An alle Beteiligten, die zu diesem Verhandlungsergebnis beigetragen haben, richte ich ein großes Danke vonseiten unserer Fraktion. Speziell möchte ich mich bei der IIG und allen MitarbeiterInnen bedanken. Die Unterlagen, die wir heute vorliegen haben, lassen eigentlich keine Fragen offen.

GR Dr. Stemeseder: Ja, es wird wirklich Zeit. Ich zitiere nun einen Immobilienmakler, der gemeint hat, dass wir in den letzten 20 Jahren beim Thema leistbares Wohnen geschlafen haben. Wir können nun aber auch etwas Positives betrachten. Ich habe die Gegend rund um die Roßau neulich abgeschritten. Ich darf Euch sagen, dass uns Gott liebt. Wir haben dort eine so absurde und sinnlose Architektur, von der ich sagen muss, dass sie städtebaulich einfach ein Wahnsinn ist. Allerdings eröffnet uns das für die Zukunft die Chance, dort noch in die Höhe bauen zu können. Das ist wieder der Vorteil, wenn man Entwicklungen einfach verschläft. Den Seinen gibt es der Herr im Schlaf. Und so haben wir sensationell viel Grund in bester Lage gehortet.

Zum Thema Wohnen und In-die-Höhe-Wachsen haben sich verschiedene Personen geäußert: Round Table-Empfehlungen zum Thema leistbares Wohnen sozusagen. Ich beginne mit den geistig Eingeschränktesten. Da sagt jemand: "Der Zweck heiligt nicht die Mittel." "Mehr Markt zulassen." "Rückflüsse sichern." Was soll das alles bedeuten?

Bgm.-Stellv. Kaufmann: GR Dr. Stemeseder, ich möchte Sie nicht unterbrechen, aber ich bitte Sie, zum Thema zu sprechen.

GR Dr. Stemeseder: Die Top-Aussage stammt vom ehemaligen LR Christian Switak: "Der Bedarf heiligt die Mittel." Mit Bedarf meint er eine Notstandssituation. In seinen apokalyptischen Visionen hat GR Federspiel geträumt, dass Horden über den Brenner ziehen, die dann alle bei uns arbeiten und wohnen wollen - und womöglich auch noch mitbestimmen. Lieber Kollege, entspanne Dich, weil es sinnlos ist, sich aufzuregen. Wir müssen einfach gestalterisch eingreifen. Da ist bezüglich Bankkonditionen und Laufzeiten vieles möglich. Ich sage nur Schweizer Generationenmodell. Allein dadurch können wir die Belastung um 50 % reduzieren. Den Leuten geht es ja um die monatlichen Kosten, nicht unbedingt um die Höhe des Kaufpreises. Manche behaupten ja, wenn ich, Heinrich, das leistbare Wohnen einführe, dass dann die Immobilien auf einmal weniger wert wären. So argumentieren die reichen Säcke! Wir müssen das ändern.

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Herzlichen Dank! Ich bitte darum, nun wieder zum Tagesordnungspunkt zurückzukehren.

StR Mag. Fritz: Ich komme gerne wieder zum Thema Campagnereiter-Areal zurück, nach den schon gewohnten großen Welterklärungsversuchen meines Vorredners. Er versorgt uns meistens auch mit Erklärungen zu Fragen, die kein Mensch gestellt hat.

(GR Dr. Stemeseder: Ja, weil Euch das alles egal ist!)

In einem Punkt muss ich GR Grünbacher widersprechen. Allem anderen, das er gesagt hat, kann ich zustimmen. Wenn er aber "Quantität vor Schönheit" fordert, dann glaube ich, dass genau deshalb ein Architekturwettbewerb dringend nötig ist. Architektur ist nämlich nicht die äußerliche Behübschung von eigentlich grausligen Inhalten, sondern der Versuch, die Quantität so zu ordnen, dass etwas Humanes und Schönes herauskommt.

Bisherige Wettbewerbsergebnisse haben gezeigt, dass oft jene Dichte, die die Mag.-Abt. III, Stadtplanung, Stadtentwicklung und Integration, in der Ausschreibung als jedenfalls vertretbar bezeichnet hat, deutlich überschritten wurde. Trotzdem kam immer noch schöne Architektur heraus. Es ist nun einmal so, dass Baumassendichte nicht gleich Baumassendichte ist. Bei einer

schlechten Architektur kann eine Dichte von 4,0 schon ziemlich hässlich und nach Legebatterie ausschauen. Hingegen kann eine Dichte von 7,0 oder mehr immer noch eine qualitätsvolle und lebenswerte Umgebung bieten. Aufgabenstellung ist, Quantität, also Masse an Wohnraum, mit Schönheit und Lebensqualität zu verbinden.

Der Kernpunkt der Entwicklung auf dem Campagnereiter-Areal ist für mich folgender: Die Stadt Innsbruck wird sich sicherlich an den Grundstücken, die sie dort seit Ewigkeiten hat, keine goldene Nase verdienen. Allerdings, und das hat Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA sehr gut ausgeführt, können bei Erzielung einer realistischen Dichte die Freimachungskosten durch die Veräußerung der Flächen an WohnbauträgerInnen wieder hereingespielt werden. So steigen wir mit +/- null aus. Gleichzeitig haben wir etwas geschafft. Durch die Freimachung haben wir die Chance, dass neuwertige Sportstätten für ein bis zwei Generationen geschaffen werden.

Es wären ja auch Ausgaben auf uns zugekommen, wenn die Sportanlagen an ihren bisherigen Stellen verblieben wären. Alle wissen, in welchem technischen Zustand sich das ASKÖ-Areal und das Volkshaus befinden. Die Hallen des IEV waren auch nicht mehr so ganz wunderbar. Das Klubhaus der Sportunion ist dem Alter entsprechend ein bisschen abgewohnt. Das heißt, diese Einrichtungen hätten in den nächsten zehn Jahren sowieso Erneuerungsbedarf gehabt. Die öffentliche Hand wäre dann wahrscheinlich als Subventionsgeberin gefragt gewesen, ihren Beitrag zu leisten. Wir bekommen jetzt also neue Sportstätten, die voraussichtlich für die nächste Generation keinen Sanierungsbedarf haben. Gleichzeitig erhalten wir doppelt so viel Wohnfläche, wie das Campagnereiter-Areal im engeren Sinn hergegeben hätte.

Wir schaffen eine Ergänzung im Stadtteil Reichenau. Es ist eine gewaltige Chance, dieses Viertel weiterzuentwickeln.
GR Grünbacher hat schon ganz richtig die Überlegung angesprochen, ob wir auf dem Areal der Hegener Schule einen Schulcampus errichten wollen. Wir werden uns fragen müssen, was die künftigen BewohnerInnen dort brauchen, aber auch, welche Chancen sich durch bestimmte Einrichtungen als Aufwertung des gesamten Stadtteils Reichenau bieten. Hier sehe ich einen großen Vorteil im kooperativen Planungsverfahren, dessen Einleitung der Stadtsenat dem Grunde nach schon beschlossen hat.

Die bisher gewohnte Vorgangsweise bei so einem großen Projekt wäre bei uns ein zweistufiger städtebaulicher Architekturwettbewerb gewesen. In der ersten Stufe wird die Grundstruktur geklärt, in der zweiten erfolgt die Detaillierung bis hin zur Architektur. Das hat große Nachteile. Einer davon ist zeitlicher Art. Es müssen alle Rahmenbedingungen, die man in die Ausschreibung nimmt, weil man den PlanerInnen ja nicht völlig freistellen kann, was man auf dem Areal haben möchte, in langen Prozessen vorher geklärt sein. Danach darf man mit den Beteiligten nämlich keinen Kontakt mehr haben. Ein Wettbewerb ist ja anonym. Es liegt dann ein Ergebnis vor, das von einer Jury ausgewählt worden ist, und damit hat es sich.

Beim kooperativen Planungsverfahren - das in der Bundeshauptstadt Wien schon Tradition hat und wofür es sogar ein dickes Handbuch gibt, wie so etwas am besten zu bewältigen ist - wird die IIG federführend tätig sein, gemeinsam mit der Mag.-Abt. III, Stadtplanung, Stadtentwicklung und Integration. Es besteht die Möglichkeit, die Voraussetzungen in einem rollierenden Verfahren mit mehreren parallel laufenden Workshops, bei denen an der Klärung von Sachfragen und ihrer räumlichen Umsetzung durch die Planungsteams gearbeitet wird, Schritt für Schritt zu entwickeln.

Die Meinungen, Wünsche, Anforderungen der AkteurInnen - wie Stadt Innsbruck, Sportvereine und die Bevölkerung der Reichenau, die diesen neuen Stadtteil ja aufnehmen muss -, können zusammengefasst, in räumliche Vorstellungen umgewandelt und zu einem städtebaulichen Leitprojekt entwickelt werden. Dieses ist dann eine sehr gute Voraussetzung, damit für einzelne Baufelder konkrete Architekturwettbewerbe ausgeschrieben werden können, die dann zu dem von uns allen gewünschten Ergebnis führen sollen - hohe Dichten mit einer guten Lebensqualität. Man soll nicht nur Tausende Menschen irgendwie unterbringen. Vielmehr geht es darum, einen neuen Stadtteil zu schaffen, den zu erleben eine echte Freude ist, sowohl für die Bewohne-

rInnen als auch für andere, und der eine Aufwertung für das ganze Viertel bringt.

Ich bedanke mich bei Bgm.-Stellv. Kaufmann, mit dem ich öfters gemeinsam auf dem gegenständlichen Areal bzw. bei den Vereinen war. Mein Dank gilt auch Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA. Was er mit seinen MitarbeiterInnen im vergangenen Jahr bei Verhandlungen geleistet hat, das war einfach großartig! Er hat ja sonst auch noch genügend zu tun. Die mühsame Alltagsarbeit und das Bohren der dicken Bretter, das haben Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA und seine MitarbeiterInnen erledigt. Das, was wir hier vorliegen haben, das haben nicht Frau Bürgermeisterin, Bgm.-Stellv. Kaufmann oder ich zustande gebracht. Nein, das geht auf Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA zurück! Ich bedanke mich ganz herzlich!

Uns allen wünsche ich viel Spaß beim Planen und noch mehr dann beim Verwirklichen!

GR Mag. Kogler: Ich möchte mich zu allererst dem allgemeinen Dank anschließen. Es hat zwar sehr lange gedauert, aber jetzt passiert etwas in Bezug auf Wohnen und Sport. Das gehört ja auch zusammen.

Es ist gut, dass mit den Vereinen direkt verhandelt wurde. Bei den Terminen mit StR Mag. Fritz und Bgm.-Stellv. Kaufmann ist noch einmal viel Bewegung in die Sache gekommen. Ich bin ganz froh, dass man die Moderation weglassen konnte, sonst hätten wir dort bis heute noch eine Langlaufloipe und eine Hundewiese.

Das Sportstättenschutzgesetz ist natürlich ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite werden dadurch die Sporteinrichtungen geschützt. Auf der anderen Seite kostet es die Kommunen sehr viel Geld. Man sollte das beim Finanzausgleich (FAG) auch einmal melden, dass hier die Städte besonders betroffen sind. Dieses Gesetz ist uns vom Bund aufoktroyiert worden. Es hat in vielerlei Hinsicht ja seine Berechtigung, aber kostet natürlich auch eine Unmenge Geld. Dass die Vereine, die in großen Teilen sehr kooperativ waren, auch auf gewisse Standpunkte bestehen, ist natürlich legitim. Es soll aber nicht so sein, dass dies überzogen wird. Schon gar nicht darf es Exklusivrechte geben.

Ich denke aber, in dieser Hinsicht ist sehr gut verhandelt worden. Momentan erleben wir gerade einen Tennisboom. Vielleicht ändert sich das aber rasch. Die Vereine werden auf diese Schnelllebigkeit wohl reagieren. Schon jetzt hat man Beachvolleyballplätze errichtet, um ein bisschen etwas abzufedern. Der Sport in unmittelbarer Nähe zum Wohnen ist auch so etwas wie eine soziale Infrastruktur.

Abschließend möchte ich noch in Erinnerung rufen, dass der Dank hinsichtlich des Grundstückes Reichenauer Straße 150 der Auto-Linser GmbH gebührt. Doris Linser konnte damals sozusagen den Knoten noch ein ganzes Stück weiter entwirren. Sie hat nämlich nicht auf die Möglichkeit der Mietverlängerung beharrt. Mit der Stadt Innsbruck konnte man sich auf eine Übersiedelung an die Haller Straße einigen. Diese Übereinkunft war sicher ein ganz wesentlicher Faktor bei den weiteren Planungen. Ich möchte mich ganz herzlich bei Mag. Verdross bedanken, der diese Verhandlungen initiiert und zu einem erfolgreichen Ende gebracht hat. Nun steht das Grundstück Reichenauer Straße 150 für das neue ASKÖ-Haus zur Verfügung.

Heute ist ein schöner Tag, was das Wohnen und den Sport in der Stadt Innsbruck anlangt.

GR^{in} Dr.^{in} Pokorny-Reitter: Auch ich möchte mich dem Dank anschließen, der schon von verschiedenen Seiten geäußert worden ist. Bgm.-Stellv. Kaufmann hat viele Personen genannt, die beim Zustandekommen der Verträge mitgearbeitet haben. Ich möchte mich aber auch noch ganz herzlich bei ihm selbst bedanken, denn ich weiß, dass auch er sehr intensiv mit diesem Projekt befasst war. Er hat sich gerade mit den Sportvereinen sehr bemüht, eine Einigung zustande zu bringen. Ich glaube, dass das nicht ganz leicht gewesen ist. Aus den Sitzungen des Aufsichtsrates der IIG weiß ich, dass sehr viel Arbeit hineingesteckt wurde. Deshalb möchte ich schon auch eines sagen - bezugnehmend auf die Wortmeldung des Kollegen der INN Piraten (PIRAT): Im Schlaf hat es uns niemand gegeben! Vielmehr wurde das durch intensive, hartnäckige Arbeit geschafft.

Das Campagnereiter-Areal ist eigentlich nur ein kleiner Bereich in diesem Viertel, wir be-

zeichnen es aber gesamthaft so. Wenn wir nun sehen, dass es sich insgesamt um eine Grundfläche von über 50.000 m² handelt, dann finde ich, sollten wir dafür schon einen anderen Namen wählen. Das wird sich vielleicht im Zuge des Planungsverfahrens ergeben. Es geht darum, dass wir im Süd-Osten der Reichenau ein riesiges Stadtentwicklungsgebiet haben und damit auch eine große Chance für die Stadt Innsbruck. Ähnlich jener, die wir auf der gegenüberliegenden Seite beim Sill- und Innzwickel hatten, wo in mehreren Etappen die Wohnanlagen Lodenareal bzw. Olympisches Dorf 3 (O3) gebaut wurden. Die Dichte wird auch in etwa vergleichbar sein.

Das war ebenfalls ein riesiges Stadtentwicklungsgebiet. Allerdings ein bisschen leichter zu verwirklichen, weil zuerst das Lodenareal und danach erst O3 realisiert wurde. Mit den Neubauten war zugleich eine riesige Aufwertung der Umgebung verbunden - in Form des Naherholungsbereichs entlang der Sill. So konnte dieser ganze Stadtteil von der neuen Bebauung profitieren. Ich gehe davon aus, dass trotz qualitätsvoller Architektur und einer hohen Dichte, die notwendig sein wird, um die Kosten einigermaßen hereinzuspielen, auch am Campagnereiter-Areal Naherholung und Infrastruktur möglich sein wird.

Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA hat es schon ausgeführt, dass die Baukosten von über € 150 Mio. eine gewaltige Wirtschaftsförderung bzw. eine Sicherung des Wirtschaftsstandorts Innsbruck bedeuten. Das ist sehr erfreulich. Ich hoffe, dass wir viele heimische Firmen beschäftigen können und auf diese Art und Weise auch zahlreiche Arbeitsplätze künftig gesichert sind.

Wie StR Mag. Fritz erwähnt hat, ist das kooperative Planungsverfahren ein neuer Weg. Vor ca. einem Jahr sind viele Interessierte hier im Plenarsaal gesessen. Wir haben uns diese Vorgangsweise erläutern lassen, die in anderen Städten bereits angewandt wird. Sie hat uns alle begeistert. In diesem Zusammenhang darf ich Architekt Michael Pfleger erwähnen, der sich sehr dafür eingesetzt hat, dass diese Veranstaltung stattfinden kann und wir die Informationen bekommen. Wir konnten uns mit diesem Thema auseinandersetzen und erkennen, welchen Mehrwert so ein Verfahren letztendlich bietet. Ich freue mich sehr darauf. Ich gehe davon aus, dass es sehr gut laufen wird, dann kann es Grundlage für viele weitere Entwicklungsgebiete in der Stadt Innsbruck sein, die wir brauchen werden.

Ich bin zudem auch der Meinung, dass sich qualitätsvoller Wohnbau und Dichte nicht widersprechen müssen. Wir haben viele Stadtentwicklungsgebiete, an denen man das sehen kann. Die Wohnanlagen O3 und Lodenareal habe ich schon genannt, dazu kommt noch das Tivoli und eigentlich die gesamte Innenstadt mit Wilten und dem Saggen. Sie sind ein ausgesprochen anschaulicher Beweis, dass sich Dichte und qualitätsvoller Wohnbau nicht ausschließen. Wenn es jemandem gelingt, dort eine Wohnung zu bekommen, dann ist die-/derjenige immer sehr glücklich.

StR Wanker hat die Hoffnung gedämpft, dass die Vormerkliste für städtische Wohnungen durch die Bebauung am Campagnereiter-Areal stark verkürzt werden wird. Ich bin trotzdem zuversichtlich, denn ca. 1.000 Wohnungen zur Verfügung stellen zu können, das ist schon etwas. Die Aufteilung wird natürlich auch eine Rolle spielen. Wir gehen davon aus, dass ein überwiegender Anteil für den geförderten Wohnbau zur Verfügung stehen wird. Das wird sich mit den vom Land Tirol anerkannten Kosten pro Quadratmeter Nutzfläche wohl ausgehen. Unsere große Aufgabe ist es, den sozialen, geförderten Wohnbau dort dann tatsächlich auch zu errichten und eine schöne neue Stadtentwicklung zu schaffen.

Noch einmal möchten wir uns herzlich für die erfolgreichen Verhandlungen bedanken. Im letzten Jahr ist noch ordentlich Speed in die Sache gekommen - nachdem dieses Juwel der Stadt Innsbruck so lange brach gelegen ist. Allen Beteiligten dieser Planungen ein herzliches Dankeschön!

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer: Ich darf an DAin Schmeissner-Schmid die Bitte richten, uns im Anschluss kurz nähere Informationen zu bestimmten Punkten zu geben. Es sind jetzt immer wieder Vergleiche in Bezug auf die Stadtteile gefallen, die bei der/dem einen oder anderen Kopfschütteln ausgelöst haben. Könntest Du Dich bitte bereithalten, um uns über die verschiedenen Arten von Dichten aufzuklären? Ich denke, es wäre ganz wichtig, wenn wir das anschaulich machen könnten.

GR Kritzinger: Den Wunsch, so ein gewaltiges Areal verbauen zu können, haben schon einige VorgängerInnen von Frau Bürgermeisterin gehegt. Jetzt ist es also soweit, dass er in Erfüllung geht. Ich habe mir die Ausführungen von Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA angehört und gedacht, dass dahinter enorme Überlegungen stecken. Es handelt sich um eine gut angebundene Fläche, mit Haltestelle, Einkaufsmöglichkeiten, Kirche - für viele Leute doch wichtig.

Eines fehlt mir aber. Mag. Weissleitner hat mir diesbezüglich einen interessanten Brief geschrieben. Man sollte sich schon auch damit beschäftigen, bei den Planungen der zukünftigen Heimat von 3.000 oder 4.000 Menschen auch etwas für die älteren Personen zu schaffen - wie ein Altersheim oder Betreutes Wohnen. Dies soll man bitte in die Planungen mit einbeziehen. Es werden dort ja auch ältere Menschen wohnen. Man hat am Beispiel Wohn- und Pflegeheim Olympisches Dorf gesehen, dass es sehr gute Lösungen gibt. Mir fehlt allerdings im Zentrum der Stadt Innsbruck noch eine solche Einrichtung. Das ist mir ein großes Anliegen.

In erster Linie sollte dieses gewaltige Areal den InnsbruckerInnen zugutekommen. Das heißt, die Richtlinien müssen dementsprechend formuliert sein, damit die BürgerInnen und die jungen Leute von Innsbruck diese Wohnungen erhalten. Ich glaube, das ist eine Verpflichtung, die der Gemeinderat zu erfüllen hat. Das wollte ich noch deponieren.

DA^{in} Schmeissner-Schmid: Ich habe jetzt natürlich nicht alle Zahlen im Kopf. Daher möchte ich zunächst einfach etwas Allgemeines zu dieser Dichtefrage sagen.

Der Wert, der heute gefallen ist, nämlich die Baumassendichte 6,0, ist nur auf die Wohnnutzung bezogen. Es soll dort auf dem Areal aber nicht nur eine reine Wohnsiedlung geschaffen werden, wo alle Geschoße und jeder Quadratmeter als Wohnraum genutzt werden, sondern es geht darum, an der Stadt weiterzubauen. Wir sprechen immer davon, ein Stück Stadt zu realisieren, so wie das auch am Tivoli-Areal der Fall war.

Das heißt, neben der Wohnnutzung muss es auch Ergänzungsnutzungen geben, (soziale) Infrastruktur, Nahversorgung, Erdgeschoßzonen, damit das ein belebtes Gebiet wird. Das ist der eine Aspekt. Auf diesem Areal wird es aber auch noch andere Objekte geben, wie das ASKÖ-Haus. Darüber hinaus müssen natürlich auch entsprechende Freiflächen eingerichtet werden. Bei 1.000 Wohnungen rechnet man mit mindestens 2.000 BewohnerInnen. Dazu kommen die Personen, die sich auf den Sportflächen oder in den Betrieben aufhalten. Daher braucht man natürlich entsprechende Freiflächen.

Wenn man die Baumassendichte 6,0 effektiv auf das, was an Kubatur errichtet werden muss, umrechnet, dann ergibt sich ein Wert von ca. 9,0 bis 10,0. Das ist hoch, entspricht aber durchaus den Vergleichszahlen intensiver städtischer Verdichtung. Das heißt nicht automatisch, dass die Verbauung in die Höhe gehen muss. Das ist ein allgemeines Missverständnis. Man meint immer, dass hohe Häuser automatisch eine hohe Dichte haben. Das stimmt aber nicht. Das Olympische Dorf hat z. B. eine vergleichsweise geringe Dichte, die so zwischen 3,5 und 4,0 liegt. Hingegen hat der Blocksaggen, selbst wenn man die Straßen mit einrechnet, einen Wert von 6,0 bis 7,0 oder höher. Man muss immer unterscheiden: Berechnet man die Dichte bezogen auf ein Grundstück, dann kommt man auf ein anderes Ergebnis als wenn man das auf ein großes Stadtgebiet bezieht, wo man Erschließungs- und Grünflächen mit einrechnen muss.

Ein Beispiel: Die Bebauung gegenüber des Campagnereiter-Areals an der Radetzkystraße würde eine Baumassendichte - nur bezogen auf das Grundstück - in der Größenordnung von ca. 4,5 aufweisen. Das dichteste Neubauprojekt, das in den vergangenen Jahrzehnten entstanden ist, ist die Wohnanlage am Lohbach. Dort haben wir eine Baumassendichte von ca. 7,0. Daher muss man schon erkennen, dass es eine große Herausforderung sein wird, auf diesen Wert zu kommen. Wir glauben aber, man kann das erreichen und zugleich auch eine gute Qualität erzielen. Das werden die weiteren Verfahren zeigen.

Generell muss ich aber sagen, dass diese angestrebte Baumassendichte in der Stadt Innsbruck noch nicht alltäglich ist.

GR Federspiel: Bei all diesen Danksagungen haben wir jemanden vergessen - und zwar die Campagnereitergesellschaft Tirol, die schon vor Jahren das Areal frei gemacht hat. Natürlich muss man auch Ing. Mag. (FH) Ausserhofer, erwähnen, der sich gemeinsam mit Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA sehr stark eingebracht hat.

Dieses Projekt ist eine riesige Chance für die Stadt Innsbruck, eine Win-win-Situation - für die Bevölkerung, den Sport und die Innsbrucker Vereine. Gut Ding braucht Weile!

Die einzigen Bedenken, die wir haben - und die auch schon GR Kritzinger angemeldet hat - habe ich in einem Ergänzungsantrag zusammengefasst. Über ihn wird nach dem Hauptantrag abzustimmen sein. Darin beantragen wir, dass in erster Linie österreichische StaatsbürgerInnen in die Wohnungen einziehen dürfen. In einem zweiten Punkt soll sichergestellt werden, dass ein Teil der neuen Bebauung als Eigentumswohnung zur Verfügung steht.

Der Gemeinderat möge beschließen:

Frau Bürgermeisterin sowie die zuständigen Dienststellen des Stadtmagistrats werden beauftragt, im Zuge der weiteren Entwicklung, Bebauung und Besiedelung des Campagnereiter-Areals

1. alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um zu garantieren, dass die Besiedelung der dort zu errichtenden Wohnbevölkerung (sic!) zu einem möglichst hohen Prozentsatz, jedenfalls aber mindestens zu 85 % durch österreichische StaatsbürgerInnen erfordert (sic!).

   Soweit dennoch eine Besiedelung mit Drittstaatsangehörigen erfolgt, ist sicherzustellen, dass diese mindestens über Deutschkenntnisse des Kompetenzniveaus B2 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen verfügen, finanziell selbsterhaltungsfähig und weder straf- noch verwaltungsrechtlich straffällig geworden sind sowie

2. sicherzustellen, dass im Rahmen der geplanten Wohnbebauung der Anteil der Eigentumswohnungen mindestens 35 % der Nettogeschoßfläche aller geplanten Wohngebäude umfasst.

Federspiel, Gregoire, Dengg, Haager, Vescoli und Mag. Dr. Überbacher, alle eigenhändig

Die verdichtete Bebauung einer Großfläche wie jener des Campagnereiter-Areals bietet große Chancen, aber ebenso große Risiken. Es ist daher Aufgabe einer vernunftgeleiteten Politik, die Herausbildung eines sozialen Brennpunktes bereits präventiv bestmöglich zu verhindern und zudem leistbaren Wohnraum vor allem für die originäre Bevölkerung zu schaffen. Zudem sollen Steuermittel vor allem zugunsten jener eingesetzt werden, welche mit ihrer Erwerbsarbeit zu deren Erwirtschaftung beigetragen haben.

Wir werden der Beschlussvorlage zustimmen und hoffen, dass heute wirklich ein guter Tag für die Entwicklung der Stadt Innsbruck ist.

GR Mag. Krackl: Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als ich Ersatzgemeinderat war. Da gab es einmal eine große Präsentation hier im Plenarsaal, bei der sieben oder acht mögliche Varianten für die künftige Nutzung des Areals vorgestellt wurden. Man hat damals Pläne ausgearbeitet, wie die Wohnanlagen rund um die Sportplätze herum gebaut werden könnten. Das Ganze wurde als großer Erfolg gefeiert, weil man 250 bis 300 Wohnungen errichten hätte können. Eigentlich wäre das aber eine sehr schlechte Lösung gewesen - alleine die Nutzungskonflikte zwischen Sport und Wohnen wären nicht unbeträchtlich gewesen. Auch wäre die Ausbeute an Wohnungen für so ein riesiges Areal gering gewesen.

Heute haben wir einen großen Tag. Wir werden dank des Einsatzes der Beteiligten eine sehr große Fläche gewinnen, durch Ab- und Umsiedlungen. Danke an Ing. Mag. Dr. Danler LL.M, MBA und StR Mag. Fritz für die Verhandlungen. Besonders bedanke ich mich aber bei Bgm.-Stellv. Kaufmann, dem es in dieser Regierungsperiode gelungen ist, die entsprechenden Grundsteine zu legen und Entscheidungen herbeizuführen.

Auf uns Mitglieder des Ausschusses für Stadtentwicklung, Wohnbau und Projekte kommt eine große Aufgabe zu. Wir haben

es mit einem riesigen Areal zu tun, das wir uns sehr genau ansehen werden. Wir werden dafür kämpfen, möglichst viele Wohnungen unterzubringen. Mein persönliches Ziel liegt bei 1.000. Ich weiß, es gibt Schätzungen, die von 800 Wohnungen ausgehen. Ich glaube aber, wir müssen uns daran orientieren, die Zahl möglichst hoch hinauf zu schrauben. Wie es dabei mit der Baumassendichte aussieht, ist schon erklärt worden, das müssen wir an dieser Stelle also nicht weiter vertiefen. Wenn so ein neuer Stadtteil entsteht, dann ist es ganz wichtig, auch für die entsprechende Infrastruktur zu sorgen.

Ich freue mich, dass wir das Jahrhundertprojekt in dieser Regierungsperiode angehen können. Es ist ja nicht das erste. Ich denke, das spricht für die Stadt Innsbruck. Kurz war ich irritiert, weil GR Federspiel von einer Win-win-Situation für alle gesprochen hat. Nun ist von seiner Fraktion aber doch wieder ein Ergänzungsantrag eingebracht worden, der meiner Meinung nach wahrscheinlich zurückzuweisen sein wird. Man wird ja sehen. Konsequent ist das Verhalten ja so und so nicht, würden die Liste RUDI und die FPÖ plötzlich so einem Projekt zustimmen, nachdem sie in den letzten zwei Sitzungen des Gemeinderates die Anträge betreffend sozialen Wohnbau immer abgelehnt haben.

Offenbar wollen diese Parteien keinen sozialen Wohnbau! Man muss, glaube ich, einfach einmal offen aussprechen, dass es hier Fraktionen gibt, die nicht für soziale Wohnungen einstehen. Dazu gehören RUDI und die FPÖ, das ist in den Protokollen der letzten beiden Sitzungen festgehalten. Ich erinnere nur an das Projekt in Pradl.

Die Stadt Innsbruck ist aktiv, investiert viel in Arbeitsplätze und sichert somit auch den sozialen Frieden. Ich denke, das ist der richtige Weg und dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten nochmals herzlich bedanken.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Antrag.

GR Vescoli: Ich möchte keinen Dank, sondern meine Wertschätzung aussprechen. Es ist viel erreicht worden. Am meisten freut mich, was hier alles für den Sport getan wurde. Mit den einzelnen Vereinen, die unterschiedliche Strukturen haben, zu verhandeln, das ist das Schwierigste. Bei Dir, Bgm. Klaus Gasteiger, möchte ich mich herzlich bedanken, dass Du keine Mauer aufgebaut hast, sondern man zusammenfinden konnte. Bgm.-Stellv. Kaufmann bekommt meine ganz persönliche Wertschätzung. Solche Verhandlungen zu führen ist nämlich viel schwieriger, als in der Bevölkerung gemeinhin angenommen wird.

Die Errichtung der neuen Tennisplätze, Tennishallen und des neuen Fußballplatzes zeigt, dass Innsbruck das Leben als Sportstadt ernst nimmt. Es ist wichtig, dass wir uns nicht nur auf den Wintersport konzentrieren. Wir wissen, dass die Schneegrenze immer weiter hinaufwandert. Dazu fällt mir jetzt das aktuelle Problem beim Zugang zur Umbrüggler Alm ein, wo sich die SpaziergängerInnen und die SkifahrerInnen den Weg teilen müssen. Der Sport ist auch für die Kinder und Jugendlichen ganz etwas Wesentliches.

Mir liegt etwas am Herzen - nämlich die Einbindung der schon ansässigen Reichenauer Bevölkerung in die Planungen. In der Sitzung des erweiterten Stadtsenats ist angedeutet worden, dass das als selbstverständlich angesehen wird. Es soll nicht so sein, dass es zukünftig eine neue und eine alte Reichenau gibt. Denn dieser komplette Stadtteil bis hinüber zur Andechsstraße hat eine tolle Chance, ein neues Gesicht zu bekommen - mit Schulen und Kindergärten, Einkaufszentren etc. Die Bevölkerung, Jung und Alt, hat die Möglichkeit, mit kurzen Wegen ihre täglichen Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist schön, wenn man keine Autos braucht und alles zu Fuß oder per Rad erledigen kann.

Von unserer Fraktion gibt es vollste Zustimmung zu diesem Antrag.

GR Haager: Ich möchte auf die Aussage von StR Wanker zurückkommen. Er hat versucht, die Euphorie bezüglich Entlastung der Wohnungs-Vormerklisten zu bremsen. Seiner Meinung nach wird der Druck auf die Wohnungssuchenden nicht in dem Ausmaß zurückgehen, wie man sich das gemeinhin vorstellt. Die Frage ist, wie viele EinwohnerInnen die Stadt Innsbruck hinkünftig haben möchte? Es gibt Studien, die von 160.000 EinwohnerInnen in den nächsten Jahren sprechen. Wer sind diese ZuzüglerInnen? Kann wirklich jede/r herkommen?

Bitte schauen Sie sich die Stadt einmal von oben an. Da sieht man, dass sie schon voll

ist. Das gesamte Inntal ist zu, würde ich sagen. Sie dürfen nicht vergessen, dass Tirol in den 1950er-Jahren 371.000 EinwohnerInnen hatte. Inzwischen sprechen wir über das Doppelte.

(GR^{in} Duftner: Immer das gleiche Thema!)

Hören Sie zu! Sie können später reden!

(GR Federspiel: Unterbrechen ist unhöflich!

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Ich habe den Vorsitz! GR Haager, ich bitte Sie, keine anderen Gemeinderatsmitglieder zu tadeln. Sie haben allerdings recht, dass Sie am Wort sind.

GR Haager: Bgm.-Stellv. Kaufmann, ich nehme zur Kenntnis, dass Sie den Vorsitz haben.

Von der Stadt Innsbruck bis nach Kufstein gibt es keinen unverbauten Kilometer mehr. Also wo soll das enden? Gehen Sie einmal hinauf auf die Nordkette! Was sich da abspielt! Wo sollen die Leute ihre Freizeit verbringen? Unser Raum ist einfach begrenzt. Wir sind hier nicht in Los Angeles, wo man sich ins Endlose ausbreiten kann. Das geht bei uns einfach nicht. Man muss das endlich zur Kenntnis nehmen.

Wenn jemand meint, sie/er würde gerne in die Stadt Innsbruck ziehen - ganz egal wer -, dann muss man über diesen Wunsch schon nachdenken dürfen. (Es gibt ja auch in Österreich Gegenden, wo man drei oder vier Monate lang die Sonne nicht sieht. Deren BewohnerInnen kommen bevorzugt zu uns.) Die Verdoppelung der Einwohnerzahl basiert hauptsächlich auf innerösterreichischem Zuzug, nicht so sehr auf Immigranten aus der Türkei und Ex-Jugoslawien. Wir sollten uns jetzt den Kopf zerbrechen, in welche Richtung wir gehen möchten. Es muss für die älteren Menschen innerstädtisch schon noch genügend Platz zur Verfügung stehen. Sie können ja nicht hinauf Richtung Patscherkofel kraxeln.

Das soziale Gefüge muss auch passen. Wie GR Kritzinger angedeutet hat, brauchen wir die Wohnungen primär für unsere Leute. Das sage ich ganz offen. Ich weiß, dass das rechtlich nicht möglich ist. Darüber werden Sie mich jetzt gleich belehren. Wir werden aber alles unternehmen, damit es möglich wird.

Ich bitte, einmal darüber nachzudenken.

GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl: Ich erinnere mich an die Sitzungen des Gemeinderates in den vergangenen zweieinhalb Jahren. Soweit ich es im Kopf habe - ich habe nämlich nicht in den Protokollen nachgelesen -, war die Liste RUDI immer ganz laut bei ihrem ahnungslosen Vorwurf, dass in Sachen Campagnereiter-Areal nichts weiterginge. Das war neben dem Single-Issue "Migration" der einzige zusätzliche inhaltliche Punkt, der von dieser Liste jemals eingebracht worden ist. Ahnungslos deshalb, weil Ihr, liebe Fraktion RUDI, Eure Möglichkeit, bei den jeweiligen Sitzungen der gemeinderätlichen Ausschüsse dabei zu sein, nur sehr spärlich wahrgenommen habt.

Jetzt ist Euch bewusst geworden, dass da im Hintergrund ohne viel Trara Großartiges geleistet wurde. Also braucht Ihr einen Punkt, an dem Ihr Euch aufhängen könnt. Wen verwundert es, welchen Ihr gewählt habt? Ihr kommt wieder mit Eurem Single-Issue-Thema!

(GR Federspiel: Bitte deutsch sprechen!)

Wir sind eine internationale Stadt, GR Federspiel, und Du bist Tourismusfachmann. Ich gehe davon aus, dass Du diesen Begriff verstehst.

Ihr kommt jetzt also mit einem Antrag daher, der unseres Erachtens rechtswidrig ist. GR Haager sagt sogar, dass Euch das bewusst ist. Ihr seid auf die Gesetze, auf die Verfassung vereidigt und stellt im Bewusstsein, dass Ihr Rechtswidriges verlangt, so einen Antrag! Das Allerbeste kommt aber noch. Ihr fordert ja für den Fall, dass Drittstaatsangehörige dort auf dem Areal einziehen dürfen, diese über Deutschkenntnisse der Stufe B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen verfügen müssen.

Diese Forderung gebe ich an Euch selbst weiter und darf aus Eurem Antrag zitieren:

"[Es sind] alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um zu garantieren, dass die Besiedelung der dort zu errichtenden Wohnbevölkerung (…)".

Soviel zu den Sprachkenntnissen auf Niveau B2 der Liste Rudi Federspiel (RUDI). Damit erübrigt sich dieser Antrag abgesehen von der Rechtswidrigkeit auch meritorisch.

Jetzt noch zum allgemeinen Dank, dem ich mich anschließen möchte. Mit dem kooperativen Planungsverfahren beschreiten wir einen ganz neuen, vielleicht vorbildlichen Weg in Österreich. Wir rücken damit von diesem Denken von Wettbewerb zu Wettbewerb ab und wenden uns hin zu einem einbindenden Prozess für alle Stakeholder und BürgerInnen. Ich freue mich schon sehr darauf. Das Ergebnis wird sicher großartig sein. In diesem Sinne danke an alle Beteiligten.

Den Ergänzungsantrag können wir getrost ablehnen oder zurückweisen. Er spricht für sich.

GR^{in} Mag.^{a} Yildirim: Es ist faszinierend. In diesem Gemeinderat können wir über Biotope oder die Pflanzenwelt sprechen, und den KollegInnen der Freiheitlichen Partei (FPÖ) bzw. der Liste RUDI fällt dazu immer ein Migrationsthema ein. Sie würden sogar über immigrierte Pflanzen reden. Das ist ja unfassbar!

Mir ist schon klar, dass jetzt eine Zeit der AngstmacherInnen ist. Das ist mir bewusst. Scheinbar haben die rechten Parteien gerade Aufwind. Das macht sie ja so siegessicher und so selbstgefällig. So werden von ihnen sogar Projekte missbraucht, die wirklich positiv und großartig sind - dafür werden wir Sorge tragen - und die mit einer tollen Vielfalt ausgestattet werden (nicht nur hinsichtlich Jung und Alt bzw. Frauen und Männer, sondern auch anderweitig). Wenn ich mich heute in den ZuhörerInnenreihen umsehe, wie wunderschön diese jungen Menschen sind …

(StR Gruber: Da sitzt übrigens die Junge ÖVP!)

Was ich sagen will: In dieser Stadt wird es das nicht geben, dass Menschen ausgeschlossen werden. Auch nicht mit der vermeintlichen derzeitigen Stärke der rechten Parteien. Auch nicht mit dem Aufwind der AngstmacherInnen!

Es wird immer Leute geben, die aufstehen und sagen, das ist nicht die Zukunft. Ich lade die KollegInnen der Liste RUDI und der FPÖ dazu ein, endlich aus der Vergangenheit zu lernen. Lernt bitte Geschichte! Immer wenn die Rechte sich erhebt, hat es zu Krieg geführt! (Unruhe im Saal)

(GR Mag. Dr. Überbacher: Und bei den Linken nicht, oder wie? Das ist ja unglaublich!)

Das, was heute weltweit passiert und rund um uns, ist ein Ausfluss dieser Ideologien, und zwar unabhängig aus welchen Ländern! Immer wenn solche Denkweisen stark werden, hat es diese Bewegungen gegeben. Ich finde, es ist wichtig und ein Zeichen der Zivilisation, wenn man Menschen nicht gegeneinander aufhetzt, sondern einfach in eine positive Zukunft schaut, in der nicht die Ausgrenzung im Vordergrund steht. Die Bevölkerung soll nicht angelogen werden - Migration hat es zu jeder Zeit gegeben.

Es geht heute um den städtischen Wohnbau. Viele Menschen machen sich konstruktive Gedanken darüber, wie das Ganze ausschauen soll. Ich habe mir kurz überlegt, ob ich zu Eurem Antrag einfach nichts sagen soll. Aber man muss aufstehen und dagegen Stellung beziehen. Es ist nicht mehr lustig, das zuzulassen und zu verharmlosen. Ich sage es klipp und klar: Es wird in einer Europäischen Union (EU), so lange sie besteht, keine Ausgrenzung geben können. Ich möchte mich nicht auf die formale Ebene zurückziehen - Rechtswidrigkeit hin oder her -, Sie wissen alle genau, dass sowohl der rumänische Staatsbürger als auch die französische Staatsbürgerin UnionsbürgerInnen sind …

Bgm.-Stellv. Kaufmann: GR^{in} Mag.^{a} Yildirim, bitte bleiben Sie beim Thema.

(GR Grünbacher: Die Kollegin spricht ja zum Ergänzungsantrag!)

GR^{in} Mag.^{a} Yildirim: Ja, ich repliziere auf den Ergänzungsantrag.

Es wird auf dem Campagnereiter-Areal sozialen Wohnbau und Sportflächen geben, es wird zu einer Aufwertung des Stadtteils kommen - mit Diversität und guten Projekten und ohne Ausgrenzung.

Darauf freue ich mich.

GR Vescoli: Zur Geschäftsordnung!

Ich finde es eine maßlose Frechheit, höflich ausgedrückt, wie Sie, GR^{in} Mag.^{a} Yildirim, uns beschimpfen! (Unruhe im Saal)

Bgm.-Stellv. Kaufmann: GR Vescoli, ich bitte Sie zur Geschäftsordnung zu sprechen. Wenn das nicht der Fall ist, dann gehe ich in der RednerInnenliste weiter.

GR Mag. Dr. Überbacher: Auf die Ausführungen der Vorrednerin einzugehen, ist mühselig. Ich empfehle der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ), diesen Redebeitrag ins Internet zu stellen, dann hat sie bei der nächsten Wahl noch weniger Zuspruch. So dumm ist die Bevölkerung nämlich nicht!

Das Campagnereiter-Areal zu entwickeln, ist ein wunderschönes Projekt. Bedenkt man aber, dass in der Stadt Graz eine Fläche von 54 ha verbaut wird, die Reininghaus-Gründe, dann ist das ein viel größeres Unterfangen. Für die Stadt Innsbruck ist das gegenständliche Projekt aber auch sehr wichtig.

(GR Mag. Krackl: Die beiden Städte haben ja auch nicht die gleiche Topographie!)

Ich möchte an das anschließen, was GR Haager vorhin gesagt hat. Wir müssen uns schon fragen, in welche Richtung die Entwicklung der Region bzw. der Strukturen in Tirol geht. Ich habe das schon einmal in einer Aktuellen Stunde thematisiert.

GR Mag. Krackl hat mir damals recht gegeben. Wir haben immer noch das Phänomen der Ausdünnung des ländlichen Raums und damit auch die damit verbundenen strukturellen Probleme in den peripheren Regionen. Sie führen dazu, dass Tirols Bevölkerung verstärkt in die Stadt Innsbruck zieht. Diese innertirolerische Zuwanderung ist ein Problem! Da müssen endlich auch seitens des Landes Tirol Maßnahmen ergriffen werden. Es ist nämlich zu wenig, wenn die ÖVP und die GRÜNEN in ihren Sonntagsreden den ländlichen Raum lobend erwähnen. Denn loben und preisen, aber nichts zu unternehmen, das ist fadenscheinig. Das merkt auch die Tiroler Bevölkerung. Es geht hier um eine wichtige Zukunftsfrage für das ganze Land. Wir sind zwar in der Stadt Innsbruck, aber man kann sie ja nicht losgelöst vom Bundesland Tirol sehen.

Das gegenständliche Projekt am Campagnereiter-Areal ist positiv zu bewerten. Die Liste RUDI und die FPÖ haben sich nicht immer gegen den sozialen Wohnbau ausgesprochen. Wir haben uns vielmehr für einen sozialen Wohnbau stark gemacht, der für die Bevölkerung auch leistbar ist. Wir müssen schon bedenken, welche Kosten durch ihn entstehen. Es gibt Faktoren, die man minimieren kann und muss. Wir dürfen nicht am Markt vorbei planen. Es sind Single-Wohnungen und Garconnieren gefragt. Diese müssen wir bereithalten, um ein bedarfsorientiertes Angebot für die Wohnungssuchenden zu gewährleisten. Das müssen wir als Gemeinderat hier in diesem Rahmen thematisieren.

Ich gratuliere allen Beteiligten zur Entwicklung. Es waren sicher harte, aber auch konstruktive Gespräche. Ich wünsche mir, dass die Reichenau durch dieses Projekt ein neues Bild und neue Strukturen bekommt. Vor allem aber, dass es friedlich zugehen wird und es keine sozialen Konflikte gibt.

GR^{in} Mag.^{a} Heis: Täglich grüßt das Murmeltier! Oh mein Gott, die Stadt Innsbruck wächst, wie entsetzlich. Ein Schreckgespenst der FPÖ - wachsende Städte, die so attraktiv sind, dass Menschen hinziehen wollen. Vielleicht sogar solche mit unterschiedlichen Hintergründen. Das ist ja wirklich kaum auszuhalten.

Wie aber schon beim letzten Mal in der Aktuellen Stunde gesagt wurde - Ihr könnt Euch auf den Kopf stellen, es wird so bleiben. Bei der Wahl 2018 wird es auch so weitergehen, denn im urbanen Raum werdet Ihr Gott sei Dank nie viel zu sagen haben. Die städtische Umgebung wird sich genau so weiterentwickeln, wie sie es gerade tut. Das ist schön und daher will man hier leben.

Ihr könnt Euch ja überlegen, ob Ihr weiterhin da bleiben wollt. Ich will es auf jeden Fall - ich lebe gern in einer Stadt, in der so tolle Projekte umgesetzt werden. Wenn ich in meiner recht kurzen Gemeinderatskarriere zurückblicke, dann erinnere ich mich, dass es anfangs noch nicht klar war, ob auf diesem Campagnereiter-Areal etwas zustande kommen wird. Jetzt ist es gewiss. Wenn man so etwas Großartiges präsentiert bekommt, dann kann man nur sagen: "Hut ab!" Ich glaube, es wird hier ein weiteres, tolles Vorzeigeprojekt entstehen und ich freue mich schon, wenn es losgeht.

GR Federspiel: Ganz kurz zu Ihnen, Oberlehrerin GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl. Ich habe gerade im Duden nachgelesen. Beim Eintrag "Wohnbevölkerung" steht: "Mit festem Wohnsitz in einem bestimmten Bereich lebende Bevölkerung." Das nur als Hinweis.

(GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl: Eure Formulierung stimmt trotzdem nicht.)

Den Vorwurf, die Liste Rudi Federspiel (RUDI) sei ahnungslos, lasse ich nicht gelten. Das sind wir sicher nicht! Vielmehr sind wir ganz genau und bringen die Dinge auf den Punkt. Wir haben einen Großteil der Innsbrucker Bevölkerung hinter uns. GR^{in} Mag.^{a} Heis, Sie und Ihre junge Karriere, Sie repräsentieren auch nur einen kleinen Teil der Bevölkerung. Unser Teil wird größer werden und Eurer kleiner!

GR^{in} Mag.^{a} Yildirim, das war eine Hassrede, muss ich ganz offen sagen. "Zeit der AngstmacherInnen", "Aufwind der AngstmacherInnen", "Lernen Sie Geschichte". Sie sind hier doch nicht bei einer Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ)!

(GR^{in} Mag.^{a} Yildirim: Sie sind aber auch nicht bei einer FPÖ-Veranstaltung!)

Diese Rede könne Sie in Zukunft bei Ihren linken GenossInnen halten! Da wird sie sicher ankommen. Wenn Sie so weitermachen, dann haben Sie bei den nächsten Wahlen nur mehr 9 % der Stimmen. Zu Ihrer Aussage, "wenn sich die Rechte erhebt, dann gibt es Krieg", muss ich schon sagen: Lernen Sie Geschichte! Schauen Sie einmal nach, wer von den Linken sich erhoben hat, was dann einen Krieg zur Folge hatte! Blicken Sie auch in die Türkei, GR^{in} Mag.^{a} Yildirim, was sich dort abspielt! Sich so hinzustellen und so hasserfüllt auf uns loszugehen, nein, das machen Sie mit uns nicht!

Sie werden ja wahrscheinlich die Spitzenkanditatin für die nächste Wahl sein, so hervorragend wie Sie sich jetzt hier präsentiert haben. Dann freue ich mich schon auf Diskussionen mit Ihnen im Fernsehen oder wo auch immer.

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Ich möchte an dieser Stelle etwas anmerken. Für die Zukunft bitte ich darum, GR Federspiel, die Betitelung von einzelnen Gemeinderatsmitgliedern zu unterlassen. Ich halte es nicht für zweckdienlich, wenn man, wie in diesem Fall, "Oberlehrerin" als Anrede benützt. Wir sind hier immer noch in einem politischen Gremium. Natürlich kann ab und zu hart diskutiert werden. Aber ich denke mir, zuerst auszuteilen und dann wehleidig zu sein, das macht den politischen Diskurs auch nicht besser.

GR Dr. Stemeseder: Jetzt werde ich einmal ein bisschen austeilen! GR Vescoli, ich habe Deinen Artikel zum Thema Bildung gelesen. Er hatte drei Beistrich- und zwei Orthographiefehler. Ich habe schon darüber geätzt. Leider hat Mag.^{a} Plankensteiner dann in meinem Artikel auch vier Fehler gefunden. Santa Maria! Also nobody is perfect!

Wenn man sich in einem Ergänzungsantrag verschrieben hat, dann sagt GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl, dass er sich somit meritorisch erledige. Herrlich, dieses Wort! Meritorisch! Wenn eine Gemeinderätin der GRÜNEN so ein Wort verwendet, ist das schon komisch. Ich werde Euch jetzt nicht über dessen Bedeutung aufklären, ich bin ja kein Lehrer wie mein Vater. Allerdings kann ich Euch erzählen, dass ein von Alt-Bundeskanzler Helmut Kohl und mir sehr geschätzter Autor, Ernst Jünger, Träger des Pour le Mérite Ordens war, des wichtigsten Militärordens. Ich habe nur das kleine Eiserne Kreuz.

Bgm.^{in} Mag.^{a} Oppitz-Plörer: Ich bin bei so einer großen Angelegenheit sehr froh, dass ich das Schlusswort habe. Denn ich finde es auch sehr kurios, wie man aus jedem Thema eine Migrationsfrage machen kann. Bei der Sitzung des Gemeinderats in der vergangenen Woche hat es einen Antrag gegeben, dass Hunde angeleint werden müssen. Ich glaube, das war das einzige Thema, bei dem wir keinen Migrations-Beitrag hatten. Vielleicht deshalb, weil GR Federspiel auch einen Hund hat.

Inhaltlich möchte ich noch einladen, über die Wortmeldung von GR Haager nachzudenken. Wir haben im Inntal sicher einen begrenzten Raum. Gott sei Dank sind aber in der Stadt Innsbruck die Gestaltungskraft und das Denken nicht begrenzt. Wir suchen immer nach Lösungen für eine gute Umsetzung. Mir sind nicht alle Projekte eingefallen, aber zur Entwicklung der Inntalfurche möchte ich prinzipiell sagen, dass sie nicht erfreulich ist. Würde man die Wortmeldungen dazu aus den vergangenen Gemeinderatsperioden nachlesen, dann würde sich zeigen, dass die Verdichtung immer schon ein wesentlicher Aspekt war und man nicht immer in die freien Flächen hinaus expandieren sollte.

Hier agiert die Stadt Innsbruck vorbildhaft. Auf Zuzug und Bevölkerungswachstum bzw. die Änderung der Familien- und Wohnverhältnisse kann nicht immer nur insofern reagiert werden, als man quer durch das Inntal wohnbaugeförderte Reihenhausanlagen mit jeweils 140 Quadratmetern baut. Das haben wir hier im Gemeinderat immer mit großer Mehrheit abgelehnt. Aus diesem Gedanken heraus sind Projekte wie dieses so wichtig.

Ich möchte schon darauf hinweisen, dass die Liste RUDI und die FPÖ in der letzten Sitzung des Gemeinderates zusätzliche 240 Sozialwohnungen im Rahmen eines Verdichtungsprojektes im Pradler Saggen abgelehnt haben. Ihr dürft Euren KollegInnen das nicht verheimlichen. Dort, wo Infrastruktur vorhanden und eine sinnvolle Verdichtung möglich ist, stimmt Ihr dagegen! Das ist sehr unsozial und ich möchte das daher noch einmal aufs Tapet bringen! Diese Wohnungen baut die "Neue Heimat Tirol" Gemeinnützige WohnungsGesmbH (NHT).

Ihr glaubt immer, wenn es eine Initiative der dort schon ansässigen BewohnerInnen gibt, wie es bei vielen solcher Projekte der Fall ist, muss man das Ganze ablehnen. Wir nehmen schon auch zur Kenntnis, dass die, die dort bereits wohnen, nicht immer begeistert sind, wenn weitere Leute einziehen. Aber wir müssen auf die gesamte Stadt schauen - auf unsere Leute. Das sind all jene, die zum positiven Gelingen und Wachsen dieser Stadt beitragen. Da geht es nicht um die Hautfarbe und Nationalität, Alter oder Geschlecht. Für diese Menschen sollten wir da sein und gestalten.

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Ich möchte noch eine Korrektur anbringen. In den Unterlagen ist die Bau- und Ausstattungsbeschreibung des Fußballplatzes IAC dabei, Anlage C. Es ist hier von einem Naturrasen die Rede. Nach Absprache mit dem Verein hat man sich auf einen Kunstrasenplatz mit Flutlichtanlage geeinigt. Ich bitte, das für das Protokoll festzuhalten.

Beschluss (einstimmig):

Der Antrag des Stadtsenates vom 20.01.2016 (Seite 68) wird angenommen.

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Nach Rücksprache mit MD Dr. Holas ist der Ergänzungsantrag zulässig. Daher müssen wir über ihn abstimmen.

GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl: Zur Geschäftsordnung! Ich möchte zu bedenken geben, dass nach Meinung unserer Fraktion dieser Ergänzungsantrag dem Recht der Europäischen Union (EU) widerspricht, weil österreichische StaatsbürgerInnen bevorzugt behandelt werden sollen. Wenn das anscheinend hier negiert wird, dann möchte ich zumindest, dass unsere Meinung im Protokoll festgehalten wird.

GR Grünbacher: Ich möchte ergänzen, dass dieser Antrag nicht nur dem EU-Recht widerspricht, sondern auch unseren Vergaberichtlinien. Wir können hier nicht etwas beschließen, was übergeordneten Verordnungen, die wir alle hier abgesegnet haben, diametral entgegensteht. Das ist nicht möglich.

GR Mag. Krackl: Auch ich halte den Ergänzungsantrag für rechtswidrig. Unser Klub wird ihn ablehnen.

StR Gruber: Wir schließen uns dieser Meinung an. Auch wir halten diesen Ergänzungsantrag für nicht zulässig, aus EU-rechtlicher Sicht und aufgrund der Geschäftsordnung des Gemeinderates (GOGR). Das möchte ich hier deponieren, nehme aber die Ansicht von MD Dr. Holas zur Kenntnis.

Mehrheitsbeschluss (gegen RUDI, FPÖ und PIRAT, 7 Stimmen):

Der Ergänzungsantrag von RUDI und FPÖ (Seite 81) wird abgelehnt.

5. IV 656/2016

Stadtbibliothek Amraser Straße, Grundsatzbeschluss und Rahmenvereinbarung

Bgm.^{in} Mag.^{a} Oppitz-Plörer referiert den Antrag des Stadtsenates vom 27.01.2016:

1. Vorliegendes finales Angebot zur Stadtbibliothek Innsbruck im Projekt PEMA II der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH vom 25.01.2016 wird grundsätzlich zur Kenntnis genommen.
2. Die Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) wird ermächtigt, die Kauf-

verhandlungen unter Berücksichtigung der städtischen Interessen zu führen und die notwendigen Verträge mit der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH abzuschließen.

3. Die Stadt Innsbruck mietet die gekauften Flächen von der IIG an. Die geplante Nutzung ist grundsätzlich für die Stadtbibliothek vorgesehen. Weitere Nutzungen können von der Stadt Innsbruck vorgegeben werden, wobei auf die Vorsteuerabzugsberechtigung zu achten ist.

4. Die anfallenden Kosten (Errichtung, Betrieb und Instandhaltung) werden von der Stadt Innsbruck übernommen. Die Mag.-Abt. IV, Finanz-, Wirtschafts- und Beteiligungsverwaltung, wird beauftragt, das Finanzierungsmodell nach Maßgabe der budgetären Möglichkeiten mit der IIG festzulegen.

5. Bauliche Mehrkosten von ca. € 770.000,-- für die Sonderausstattung Bibliothek werden genehmigt und die Mag.-Abt. IV, Finanz-, Wirtschafts- und Beteiligungsverwaltung, ermächtigt, die Finanzmittel im Jahresvoranschlag der Landeshauptstadt Innsbruck für das Rechnungsjahr 2017/2018 zu präliminieren.

6. Die Vorschreibung der Erschließungsbeiträge wird ab Baubeginn des Projektes um zwei Jahre aufgeschoben.

7. Die gemäß den Punkten 2., 3. und 4. erzielten Verhandlungs- und Nutzungsergebnisse sind in der Folge dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen.

   Zur Begleitung des gegenständlichen Projektes wird eine Projektgruppe der Stadt Innsbruck und der IIG "Stadtbibliothek Neu" eingerichtet.

Ich freue mich sehr, dass wir heute viele ZuhörerInnen haben.

Es geht bei diesem Antrag um einen Grundsatzbeschluss, das Abstecken der Rahmenbedingungen sowie die Beauftragung für weitere Verhandlungen. Heute Früh haben wir mit dem Stadtsenat noch eine Sitzung gehabt. Die Beschlussfassung zu den einzelnen Punkten ist den Klubobleuten bereits ausgeteilt worden.

Im Anschluss an meine Ausführungen möchte ich Mag.[a] Neu bitten - als Abteilungsleiterin der Mag.-Abt. V, in der die Kultur bzw. die Stadtbibliothek beheimatet sind - zum Konzept und den Zahlen Stellung zu nehmen. Das wurde schon im Kulturausschuss diskutiert, nun soll auch der Gemeinderat informiert werden. Wir haben uns in der heutigen Sitzung gerade lange mit allgemeinen wichtigen gesellschaftlichen Themen auseinandergesetzt - wie Sport und Wohnen. In diesem Antrag geht es um ein Projekt, das die Kultur, das Soziale und die Bildung in dieser Stadt umfasst.

Die Stadtregierung hat in den letzten Jahren immer wieder bewiesen, dass sie bei entsprechenden Chancen und Möglichkeiten grundsätzliche Dinge neu andenkt und angeht. Manchmal gibt es ein Zeitfenster, wo man in Kooperation mit Privaten eine Einrichtung realisieren kann, die für beide Teile einen Mehrwert bedeutet - hervorgegangen aus der privaten Projektentwicklung. Da ist dann die Stadt Innsbruck gefordert, ihre Chance zu ergreifen.

Ich darf Sie an die Entwicklung des fünften Gymnasiums - das Bundesrealgymnasium (BRG) in der Au - in unserer Stadt erinnern. Zunächst gab es eine lange Diskussion, ob man das überhaupt braucht. Wir haben uns als Stadt sehr vehement dafür eingesetzt und Geld in die Hand genommen. Es wäre ein Leichtes gewesen, uns zurückzulehnen, Forderungen bzw. Anträge an andere zu stellen und zu postulieren, dass wir nicht die Zuständigen sind. Als damals das Gelände des Autohauses Linser frei wurde, wurde für die Bebauung eine Projektentwicklung von einem privaten Investor durchgeführt. Daran haben wir uns als Stadt Innsbruck angehängt.

Natürlich musste damals viel abgewogen werden, es gab heftige Diskussionen. Letztlich hat sich gezeigt, dass Investieren an diesem Standort rentiert. Inzwischen hat sich dort auch die Volkshochschule (VHS) angesiedelt. Es war also eine richtige Entscheidung.

Diese Kooperation mit Privaten im Zusammenhang mit wichtigen städtischen Einrichtungen ist also ein Vorteil. Wir haben die Schule oben auf das Einkaufszentrum West

gebaut, was für die Gestaltung und die Räumlichkeiten sehr günstig war. Die Klassenzimmer sind jetzt weg von der Straße, vom Wirbel und dem Publikum. Diesmal gestaltet es sich umgekehrt: Wir wollen den sehr attraktiven Sockel eines höchstwertigen Gebäudes in innerstädtischer Lage erwerben.

Eingangs darf ich mich bei allen bedanken, die sich diese Entscheidung nicht leicht machen. Die Klubs haben sich sowohl mit der Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) als auch den VertreterInnen der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH zusammengesetzt. Man konnte Fragen stellen und diskutieren. Mit dem Kulturausschuss haben wir eine Besichtigungsfahrt gemacht. Es war sehr erhellend, die Stadtbüchereien von Salzburg und Linz zu besuchen. Man konnte vergleichen, was für unsere Stadt auch vorstellbar ist bzw. was wir nicht haben wollen. Vor allem aber haben wir einen Überblick gewonnen, wie ein Raum, den man für eine wichtige Infrastruktureinrichtung zur Verfügung stellt, zur städtischen Entwicklung beiträgt.

Diese Besichtigung hat uns sicher ein großes Stück weitergebracht. Wir konnten abwägen, ob das, was wir im Moment in der Mag.-Abt. V, Stadtbücherei, haben, ausreichend ist. Die MitarbeiterInnen dort haben zwar nicht jeden Tag, aber doch immer wieder aufgeschrien, dass die Arbeitsbedingungen schwierig sind und der Platz so beengt. Veranstaltungen oder Leseförderung ist schwer durchzuführen. Es ist momentan kein Sowohl-als-auch, sondern nur ein Entweder-oder möglich. Durch unsere Besichtigungstour hat sich gezeigt, welches Potential Stadtbibliotheken als öffentliche Räume haben können.

Wir haben als Stadt Innsbruck bzw. bei der Abstimmung im Gemeinderat in den vergangenen Jahren viele Chancen genützt. Dem heutigen Beschluss zum Campagnereiter-Areal gingen als Grundlage die Transaktionen hinsichtlich der Tollinger-Gründe im Bereich Paschberg voraus. Oft sind viele Jahrzehnte lang solche Geschäfte nicht möglich. Dann gibt es plötzlich ein Zeitfenster, wo man zugreifen kann. Mir fällt in diesem Zusammenhang auch der Zentralbauhof ein. Lange Zeit gab es die Überlegung, die einzelnen Bauhöfe in der Stadt zu einem zentralen zusammenzufassen. Über viele Jahre gab es dazu Vorstöße bzw. wurden verschiedene Varianten angedacht. Dieses Thema ist dann aber immer wieder in die Schublade gelegt worden.

Als die MED-EL Elektromedizinische Geräte GmbH (MED-EL), die größte private Kommunalsteuerzahlerin, ein dringendes Erweiterungsbedürfnis hatte, hat man in einem unglaublichen Kraftakt beide Bauhöfe zusammengeführt. Viele MitarbeiterInnen waren betroffen. Keine einfachen Bedingungen! Mir kommt langsam vor, alle heißen Kartoffeln sind bei Bgm.-Stellv. Kaufmann gelegen …

Man kann inzwischen deutlich erkennen, dass sich diese Zusammenlegung beim Zentralbauhof gelohnt hat. Für die MitarbeiterInnen steht eine bessere Infrastruktur zur Verfügung mit optimierten betrieblichen Abläufen. Zudem konnten in der Bienerstraße 120 Wohnungen zur Verfügung gestellt und der MED-EL ein Grundstück für die Erweiterung übergeben werden.

Bezüglich Parkgaragen ist die Stadt Innsbruck lange den Weg gegangen, diese nur in private Hände zu geben. In den letzten Jahren haben wir zwei davon zurückgekauft, mit Hilfe von unglaublich großen Investitionen. Durch solche Deals wird aber gleichzeitig das Vermögen der InnsbruckerInnen vergrößert und die Handlungsoptionen auch für die nachfolgenden Generationen erweitert.

Ein Thema, das uns immer noch befasst, ist der Ankauf der Patscherkofelbahnen. Auch hier gab es große Diskussionen. Ich darf dazusagen, dass ich mich um dieses Projekt wirklich nicht besonders gerissen habe. Gestern haben wir die letzte Sitzung der Steuerungsgruppe zum gemeinsamen Entwicklungsprozess rund um Glungezer und Patscherkofel gehabt. Letztlich war auch der Rückkauf der Patscherkofelbahnen eine Grundlage dafür, dass dieser Prozess gestartet werden konnte.

Fast 100 Personen haben sich in vier großen Projekt- und Workshoptagen zu einem starken Netzwerk zusammengefunden. Daraus sind einige Projekte entstanden, die für das südöstliche Mittelgebirge und die Stadt Innsbruck eine große Aufwertung bedeuten. Das Ganze kostet Geld, keine Frage, aber die Handlungsmöglichkeiten sind ja schlussendlich das, was die Politik im Auge

haben sollte. Die Optionen wahrzunehmen, dafür muss sie einstehen und darum sollten sich eigentlich die GemeinderätInnen reißen.

Ich wollte diese Gedanken noch einmal hier präsentieren, damit man sieht, dass der heutige Antrag kein Schnellschuss ist. Vielmehr ist er eine Folge von Maßnahmen, Entscheidungen und Verhandlungen, die die gesamte Infrastruktur für unsere Innsbrucker Bevölkerung aufwerten. Sie soll für viele zugänglich gemacht werden. Ich habe noch die Umbrüggler Alm vergessen. Sie war ja auch kein Projekt des Regierungsprogrammes. Aber auch hier hat sich eine Chance ergeben, diese Freizeiteinrichtung umsetzen zu können, und wir haben es gemacht.

Nun zum konkreten Projekt. Ich erinnere mich gut an die gesamte Entwicklung dieses wirklich komplizierten und schwierigen Grundstückes. Immer wieder gibt es in einer Stadt ja solche Flächen, an deren Anblick man sich über Jahrzehnte gewöhnt hat. Weil meine Mutter einen Betrieb in der Rhomberg-Passage hatte und ich als Kind oft dort war, kann ich aus eigener Erfahrung berichten, dass dieses gegenständliche Grundstück einfach immer so ausgesehen hat. Man hat das einfach zur Kenntnis genommen. Als Kind habe ich mir gewünscht, dass es dort wenigstens eine Art Spielplatz gäbe, aber man hat die Fläche nicht einmal betreten dürfen. Jede/r hat sich an dieses brach liegende Grundstück gewöhnt gehabt.

Es gab dann einige UnternehmerInnen, die sich unter unterschiedlichen Aspekten um diese Fläche bemüht haben, als die Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) angedacht haben, dieses Grundstück zu verkaufen. Man muss die verschiedenen Herangehens- und Sichtweisen der UnternehmerInnen beachten. Der erste Käufer hat in einem BieterInnenverfahren den Zuschlag deshalb bekommen, weil er eine Dichteklausel akzeptiert hat. Das hat für die ÖBB den Ausschlag gegeben. Er hat in Kauf genommen, bei der Entwicklung dieses Grundstückes pro Quadratmeter eine Nachzahlung zu leisten.

Ich spreche hier vom Eigentümer der Immobilie neben dem gegenständlichen Grundstück, die es auch schon lange gibt und die noch viele Jahre so verbleiben wird. Es war nicht im Interesse dieses Investors, eine großes Bauwerk zu errichten. Deshalb war für ihn die Dichteklausel auch kein Problem. Er hat dieses Grundstück ja nicht gekauft, um darauf etwas zu entwickeln, sondern um es langfristig über viele Jahrzehnte so zu belassen, wie es schon seit 30 oder 40 Jahren war.

Unser jetziger Partner bei diesem Projekt hat eine ganz andere Herangehensweise. Mag. Markus Schafferer hat mit der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH dieses Grundstück gekauft. Nicht billig, sondern zu einem beträchtlichen Preis - weil er darauf etwas entwickeln will. In diesem Zusammenhang kam ja immer wieder die Frage auf, warum der Grundstückspreis so hoch ist bzw. wurde uns vorgeworfen, dass wir als Stadt doch die Spekulation nicht fördern sollten. Das ist prinzipiell richtig. Wir müssen dann aber auch als Stadt zur Kenntnis nehmen, wenn ein Privater das Grundstück mit dieser Dichteklausel kauft und es jahrzehntelang liegen lassen will, hier Richtung Frachtenbahnhof nichts entstehen kann.

Im Bereich der Brunecker Straße beim ehemaligen Postgebäude, wo lange Zeit Stillstand war, konnte man auch sehen, dass die Entwicklung erst dadurch in Gang gesetzt wurde, dass ein privater Unternehmer Geld in die Hand genommen hat und mit Mut und Visionen vorgegangen ist. Dieser Abschnitt ist jetzt sehr aufgewertet worden. Sollte sich eventuell auf der gegenüberliegenden Straßenseite auch noch etwas ergeben, dann wäre das im Interesse der ganzen Bahnhofszone.

Beim gegenständlichen Grundstück handelt es sich um eine große Chance, um eine private Initiative und eine mutige Realisierungsvision. Dieses Projekt hat uns alle natürlich sehr gefordert - den Ausschuss für Stadtentwicklung, Wohnbau und Projekte und einige Ämter. Wenn ich nur an die Widmungsüberlegungen denke! Es war ja zunächst gar nicht klar, ob hier Wohnungen entstehen können. Allerdings wurde uns schnell bewusst, wenn rechtlich in solchen Lagen Wohnen nicht mehr möglich ist, dann werden wir uns in der Stadt Innsbruck zukünftig sehr schwer tun. Entsprechende Projekte können dann nämlich in vielen Bereichen - gerade auch beim Frachtenbahnhof - nicht mehr umgesetzt werden.

Nach dem Architekturwettbewerb hat sich die Frage ergeben, ob das Plateau im Projekt der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH (PEMA II) öffentlich bleiben soll bzw. was dort entstehen könnte. Relativ rasch wurde klar, dass es in Richtung Kulturplateau gehen könnte. Diese Überlegung ist auch im Zusammenhang mit dem Abriss des Stadtcafés zu sehen, der zeitgleich erfolgte und bei dem es zahlreiche Anträge gab, einen Ersatzstandort anzubieten. Es könnte also hier ein "Stadtcafé neu" entstehen, was letztlich aber den Privaten überlassen bleibt. Oft ist es aber nicht so einfach, eine funktionierende Einrichtung woanders hin zu transferieren. Es sollte und müsste da schon etwas Neues entstehen.

Darüber waren wir im Austausch. Aus dem Anspruch der öffentlichen kulturellen Nutzung hat sich ergeben, dass wir dort die TrommlerInnen von Innsbruck, die Free Beat Company, unterbringen werden. Sie haben eine Heimat gesucht. In der Vergangenheit sind sie zeitweise im alten Stadtsaal untergekommen. Momentan finden sie Unterschlupf am ehemaligen Areal der Moser Holding (MoHo) im Stadtteil Saggen. Diese Formation hat ja nicht nur mit Musik zu tun - vor allem ist ihre starke soziale Komponente zu sehen. Jedenfalls haben wir Visionen gewälzt und überlegt, welche Kultureinrichtungen derzeit unterversorgt sind.

Ich erinnere an meine Aussage, doch bitte nicht die 95. Galerie anzudenken. In diesem Bereich sind wir nämlich wirklich gut ausgestattet. Plötzlich ist dann die Idee aufgekommen, dass sich der Standort optimal für eine öffentliche Bibliothek eignen würde. Anfänglich waren wir zurückhaltend. Wir haben begonnen, die Standards zu erheben, um zu erfahren, wo die Stadt Innsbruck mit ihrer Mag.-Abt. V, Stadtbücherei, steht. Sie erinnern sich sicher noch an die Diskussion über die Zusammenlegung der damaligen Landesbibliothek Tirol mit der Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol (AK Tirol). Das Land Tirol hat damals einen Zuschuss für die Universitätsbibliothek geleistet. Jedenfalls war dieses Thema heiß umkämpft.

Zusammen mit der Mag.-Abt. V, Kultur, haben wir versucht, die genauen Eckdaten zu erheben. Maria-Luise Mayr und Kathrin Mader-Walch haben sich stark eingebracht. Leider mussten wir feststellen, dass die Zahlen wirklich dramatisch sind. In Österreich sind wir nicht nur das Schlusslicht, sondern sogar weit abgeschlagen - und zwar bei allen Kernaspekten. Einzig im Bereich der Fortbildung (vorgesehen sind 40 Stunden im Jahr pro MitarbeiterIn) sind wir vorne. Bei den anderen Kennziffern liegen wir weit hinten.

Die neue Stadtbücherei soll etappenweise realisiert werden. Im Endausbau werden wir noch lange nicht die Spitzenreiterin sein, sondern irgendwo im Mittelfeld. Man darf also nicht glauben, dass wir mit der Stadtbibliothek neu, falls wir heute zu einem positiven Beschluss kommen, ins Spitzenfeld der österreichischen Landeshauptstädte aufsteigen. Das wird nicht der Fall sein. In der Beschlussvorlage für den Stadtsenat im Juli des letzten Jahres war schon die Bedarfsbegründung angegeben. Sie war Grundlage für die weiteren Entwicklungen. Ich darf an dieser Stelle ein paar Zahlen nennen. Sie können heute ruhig noch einmal erwähnt werden, weil man sie sich beim ersten Mal nicht so gut merkt.

Der Büchereiverband Österreich hat Zielvorgaben gemacht. Aufgrund derer würden wir pro EinwohnerIn ein Medium benötigen - also knapp gerechnet rund 120.000 Medien. Tatsächlich besitzen wir 47.000 Medien. Rechnet man mit einer anwesenden Bevölkerung von 150.000, dann bedeutet das ein Drittel. Das Soll für die Raumgröße würde 4.000 m² betragen, wir haben 750 m². Die Computerplätze für die NutzerInnen - da geht es weit über das Thema Bücher hinaus - sollten in einer Größenordnung von mindestens 60 liegen. Bei uns gibt es 9 zugängliche Personal Computer. Beim Personal schaut es dramatisch aus - wir sollten ca. 40 Beschäftigte haben, derzeit gibt es 6,6 Ganztagsstellen. Einzig bei der Fortbildung sind wir mit 40 Stunden pro Jahr und MitarbeiterIn gut dabei. Wir werden diese Soll-Ziele nicht alle erreichen können. Gerade beim Personal ist das auch gar nicht angedacht. Vielmehr geht es uns um vertretbare Zahlen.

Als klar wurde, dass die Idee, eine neue Stadtbücherei zu errichten, quer durch alle Parteien Anklang findet, wenn das Gesamtpaket passt, wurde ich vom Stadtsenat im Sommer beauftragt, hier in Verhandlungen zu treten. Wir haben einen Bericht vorgelegt. Damals war noch eine Anmietung im

Gespräch, denn ein Kauf wurde durch den Eigentümer und Projektentwickler des Grundstücks zu diesem Zeitpunkt nicht präferiert. Allerdings ist es so, dass die Stadt Innsbruck einfach lieber als Käuferin denn als Mieterin auftritt. Daher wurde auch über die Kaufoption verhandelt. Für den gesamten Sockel - inklusive den des Wohnturms - sowie das Stadtcafé war eine Summe zwischen € 20 Mio. und € 25 Mio. im Gespräch. Das war im Hinblick auf die gesamte Entwicklung und die Grundstückspreise nachvollziehbar.

Wir haben uns dann lange überlegt, ob nicht doch die Mietvariante klüger wäre. Zuletzt lagen wir bei einem durchaus vertretbaren Mietpreis von € 11,50 pro Quadratmeter. Im Stadtsenat wurde damals seitens der Innsbrucker Volkspartei (ÖVP) aber dann die Bitte geäußert, noch einmal über einen Kauf nachzudenken und entsprechend zu verhandeln. Bei den Gesprächen konnten wir allerdings für das Gesamtpaket, also den ganzen Sockel des Pema II-Turms, keine Übereinstimmung erreichen. Wenn man ansteht und nicht weiterkommt, dann muss man es von einer anderen Seite angehen. Daher haben wir Tauschvarianten mit städtischen Grundstücken geprüft.

Es war angedacht, das MoHo-Areal abzugeben und dafür das Eigentum am Sockel zu erwerben. Beim Abstecken der Rahmenbedingungen sind wir allerdings sehr weit auseinander gelegen. Es hat sich auch gezeigt, dass für diesen Tausch keine Mehrheit im Gemeinderat erzielbar wäre. Somit sind wir wieder bei der Mietvariante gelandet. Allerdings war kein Schritt umsonst, denn somit ist das ganze Projekt von jeder erdenklichen Seite her überprüft worden. In meinem Herzen kann ich aber nicht verhehlen, dass ich der Meinung bin, die Stadt Innsbruck sollte kaufen und nicht mieten. Glücklicherweise hat es vor ca. zwei Wochen in dieser Beziehung einen Durchbruch gegeben.

Es gab einen Verhandlungstermin mit dem Investor, der IIG, der Mag.-Abt. IV, Finanzverwaltung und Wirtschaft, sowie der Politik. Im Zuge dessen haben wir das Angebot unterbreitet bekommen, nur die Fläche zu kaufen, die wir für die Bücherei (zusätzlich ist ja auch die Unterbringung des Stadtmodells und der Andechs-Galerie angedacht, aber ich bezeichne hier jetzt alles als Bücherei) benötigen. Es wurde ein Angebot gelegt und die Finanzierungsmöglichkeiten der Stadt Innsbruck überprüft. Wir sind daraufhin zum Schluss gekommen, dass ein Ankauf durch die IIG möglich wäre - was heute auch Inhalt der Beschlussvorlage ist. Die IIG kann durch die Mietzahlungen der Stadt Innsbruck die Ausgaben refinanzieren. Das macht auch Sinn, weil die IIG letztlich die Hüterin der Infrastruktur der Stadt Innsbruck ist - z.B. Sporteinrichtungen, Vereinsheime etc.

Der Kaufpreis wurde letzte Woche noch einmal verhandelt. Dem Stadtsenat waren ursprünglich € 4.200,-- als Basis vorgelegt worden. Ich wurde gebeten, nochmals nachzuhaken. Das habe ich gemacht und wir liegen jetzt bei einem Quadratmeterpreis von € 4.095,--. Insgesamt sprechen wir von 4.060 m². Ich glaube, das ist durchaus vertretbar. Es ist ja immer schwierig, sich anzunähern, wenn die Kosten der Entwicklung, des Grundstücks etc. im oberen Bereich angesiedelt sind. Gestern habe ich bei den Klubobleuten folgenden Vergleich gebracht: Mit dem Land Tirol befinden wir uns zur Zeit auch in großen Grundstückstransaktionen, die wir hoffentlich heuer abschließen können. Das Land möchte ja das Gebäude des Hotels Hilton erwerben und das Tirol Haus dort unterbringen. Verschiedene Einrichtungen sollen zusammengefasst werden.

Der Standort ist sehr zentral und bietet sich für so ein Haus an. Bis man sich mit dem privaten Investor, der das Hotel vor zwei Jahren erworben hat, einigt, das Grundstück von der Stadt Innsbruck erworben sowie die Umbaumaßnahmen getätigt hat, liegt man netto bei ca. € 4.290,-- pro m². Das bedeutet, dass wir mit den € 4.095,-- pro m² in einem durchaus vergleichbaren Rahmen sind. Es ist ein solides Angebot, das wir hier unterbreiten können. Ich darf es Ihnen zur Zustimmung empfehlen.

Bei der Sitzung des Stadtsenates heute Früh haben wir noch eine Ergänzung vorgenommen. Es soll zum einen eine Projektgruppe eingerichtet werden. Ich denke, das ist selbstverständlich - so eine Gruppe haben wir ja auch für das Haus der Musik installiert. Es sollen die künftigen NutzerInnen und die IIG eingebunden sein. Weiters haben wir im Stadtsenat vereinbart, dass die künftigen Verhandlungsergebnisse zum

Ausbau und zum Nutzungskonzept noch einmal dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorzulegen sind. Da spricht nichts dagegen.

Als Finanzreferentin ist mir durchaus bewusst, dass wir derzeit sehr viele Projekte umsetzen. Letztlich habe ich die Gesamtverantwortung zu tragen. Allerdings handelt es sich um ausgewogene Vorhaben, die den Wert der Stadt Innsbruck und die Lebensqualität für jede einzelne BürgerIn erhöhen. Wir haben jetzt die große Chance, dort, wo das Frachtenbahnhof-Areal hoffentlich irgendwann eine Bebauung bzw. eine Entwicklung erfahren kann, mit einer wichtigen städtischen Einrichtung einen Fuß in der Tür zu haben. Die Lage ist optimal - gut angebunden an das innerstädtische Verkehrsnetz. Natürlich handelt es sich nicht um die absolute Zentrumslage, aber es ist ja auch nicht notwendig, dass sich immer alles in der Maria-Theresien-Straße oder der Altstadt abspielt. Bis hin Richtung Höttinger Au bzw. Richtung Amras gibt es noch einige Top-Gebiete, die hervorragend erreichbar sind. Sie erweitern das Zentrum qualitätsvoll und hochwertig.

Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung. Meine Ausführungen waren länger, als ich geplant hatte. Ich bedanke mich bei allen Beteiligten. Auch bei jenen, die ihre Bedenken vorgebracht haben. Es hat sich gezeigt, dass uns jede Verhandlung, jede Besprechung, auch die Ideenfindung zwischen Miet- und Kaufvariante weitergebracht hat. Das alles hat dazu beigetragen, dass wir heute ein gutes Paket zur Abstimmung bringen können. Die Details müssen natürlich noch abgestimmt werden. Damit wir aber generell weiterkommen können, auch im Bau, brauchen wir heute diese Beschlussfassung. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

Mag.ª Neu: Herzlichen Dank für die Möglichkeit, heute über dieses Projekt sprechen zu dürfen und den Versuch zu starten, Sie mit einem Teil dieser Begeisterung anzustecken, die wir seitens der Mag.-Abt. V, Kultur, für dieses Vorhaben hegen. Sie generiert sich daraus, welche Chancen wir mit einer modernen, ausgebauten Stadtbücherei haben. Frau Bürgermeisterin hat es vorhin in ihren Ausführungen auf den Punkt gebracht. Die Kernfrage ist jene, wie sich eine Stadtbibliothek entwickeln, welchen Mehrwert sie für die Bevölkerung bieten kann, wenn man ihr die entsprechenden Ressourcen, den entsprechenden Raum und das Personal gibt.

Wie berichtet, ist in den Klubs schon sehr viel an Information an Sie ergangen. Ich denke, Sie haben sich schon eingehend mit den Zahlen und der Thematik beschäftigt. Daher möchte ich heute nur noch kurz zusammengefasst in fünf Argumenten auf den Punkt bringen, was wir uns von einer neuen Stadtbücherei erwarten.

Ich beginne mit dem ersten Punkt - die Bücherei als Begegnungsort. Damit gehe ich auf die Funktionen ein, die eine solche Einrichtung für uns haben kann. Die Bücherei als Begegnungsort, das ist das, was man herkömmlich unter dieser Institution versteht. Man kann sich treffen, es findet Kommunikation statt, Alt und Jung kommen hin, es gibt Veranstaltungen, man leiht sich Bücher aus - ein Wohlfühlort wie ein öffentliches Wohnzimmer. Das ist selbstverständlich auch in Zukunft eine der wichtigen Funktionen der Bücherei. Wir haben die Flächen so konzipiert, dass ca. 50 % auf den Medienbestand und 50 % auf Begegnungs- und Aufenthaltsflächen entfallen. Es wird eine Leseecke, eine Cafeteria, einen Multifunktionsraum, Veranstaltungsraum, Medienarbeitsplätze etc. geben.

Das, was mir heute besonders wichtig ist, ist, Ihnen zu vermitteln, dass eine Bücherei wesentlich mehr bieten und können muss. Die Bücherei der Zukunft muss in vielen anderen Bereichen auch tätig werden, um den Mehrwert für die Bevölkerung so zu erfüllen, wie das unserer Meinung nach nötig ist.

Damit komme ich zum zweiten Punkt - die Bücherei als Lernort. Es geht um das lebenslange Lernen, um die Möglichkeit, Alt und Jung in ihrem Lernprozess zu begleiten. Wir haben sehr viel Zulauf, seit es das System der vorwissenschaftlichen Arbeit als Teil der Reifeprüfung gibt. Man kann sich mit Fragen an uns wenden. Die jungen Menschen bemühen sich in der Bücherei um Literatur. Es werden Computerarbeitsplätze eingerichtet, um auch einen chancengleichen Zugang zur Informationstechnologie bereitzustellen. Wir möchten das Angebot des lebenslangen Lernens etablieren, indem wir entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Ein Wort noch zur

Universitäts- und Landesbibliothek. Immer wieder kommt die Frage auf, warum denn sie diese Aufgabe nicht übernehmen kann? Aus eigener familiärer Erfahrung kann ich berichten, dass das nicht möglich ist, weil dort einfach kein Platz ist. Diese Bibliothek ist heillos überlastet. Meine Tochter hat sich heute schon vor 08:00 Uhr auf den Weg gemacht, um rechtzeitig dort zu sein. Spätestens um 09:00 Uhr ist alles besetzt. (GR^{in} Mag.^{a} Heis nickt, sie hat also auch diese Erfahrung gemacht.)

Punkt 3: Bibliothek als Ort der Leseförderung. Wir sind der einzige außerschulische Ort, der diese Aufgabe mit einer Breitenwirkung übernehmen kann. Schon jetzt haben wir viele Kooperationen mit Schulen und Kindergärten. Wir haben sehr viele Anfragen und wollen das ausbauen. Derzeit können wir den Bedarf nicht decken, weil wir Schul- und Kindergartenveranstaltungen nur außerhalb unserer Öffnungszeiten durchführen können. Es ist kein Platz vorhanden, um diese Gruppen betreuen zu können. So das Konzept heute Ihre Zustimmung erhält, werden wir einen Raum bekommen, um uns auf diese Leseförderung stark konzentrieren zu können und neue Initiativen zu setzen. Die hohe Nachfrage, die wir schon jetzt haben, wie Ihnen Kathrin Mader-Walch bestätigen kann, zeugt von viel Potential.

Nun zu Punkt 4: Bibliothek als Veranstaltungsort. Das hat zugleich auch mit einem Ort der Wissensvermittlung und Integration zu tun. Wir könnten mit neuen Räumlichkeiten, neuen Kooperationen eine zielgruppenorientierte Arbeit leisten. Insbesondere auch mit MigrantInnen und bildungsfernen Bevölkerungsschichten. Derzeit haben wir ganz einfach nicht die Mittel dazu. Wir denken viele neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit an - sei es mit der Volkshochschule (VHS), dem Arbeitsmarktservice (AMS) oder weiteren Bildungseinrichtungen. Ich glaube, dass die Bücherei in Zukunft auch eine wichtige Aufgabe in Bezug auf Integration übernehmen muss. Schlussendlich funktioniert das primär über Sprachkompetenz und Bildung.

Die Bücherei bietet hier einen niederschwelligen Zugang. Niemand muss Angst haben, wenn er bei uns hereinkommt. Jede/r kann einfach eintreten, sich aufhalten, wieder gehen - man muss sich nicht einmal einschreiben. Wir möchten ein Ort sein, der für viele Anforderungen, die wir in Zukunft zu bewältigen haben, genutzt werden kann. Das ist ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir hier unseren Beitrag leisten wollen.

Ich komme nun noch zum fünften Punkt. Die Bücherei als Ort der Breitenwirkung. Eine Delegation des Gemeinderates hat sich die Stadtbücherei von Salzburg angesehen. Der dortige Leiter, der sehr erfolgreich agiert, hat uns quasi als Grundgedanken mitgegeben, wenn man in einen Ort investieren will, bei dem es einen niederschwelligen, aber ganz breit aufgestellten Zugang zu Bildung gibt, dann soll das im Rahmen einer Bücherei passieren. Das ist das, was wir als Bücherei neu mit entsprechenden Räumlichkeiten und Ressourcen besser leisten können als derzeit.

Ich glaube, der Großteil von Ihnen war schon einmal in unserer Stadtbücherei. Sie kennen die beengten Verhältnisse und sehen, dass wir keine Zusatzräume haben, um Veranstaltungen oder zielgruppenorientierte Programme abzuwickeln. Das wäre durch entsprechende Ressourcen in Zukunft möglich.

Gestern ist mir noch ein Gedanke gekommen, der mir ganz wesentlich erscheint, und den ich Ihnen mitteilen möchte. Es gibt den schönen Satz vom Lesen als Abenteuer im Kopf. Abenteuer ist etwas Schönes, Interessantes und Spannendes. Wir alle, so wie wir hier sitzen, können sagen, dass wir Lesen als Abenteuer im Kopf begreifen. Vielen geht es aber nicht so, weil ihnen schlichtweg die Sprach- und Lesekompetenz fehlt. Daher wollen wir mit unserer Bücherei schon eine Stufe tiefer ansetzen - im Bereich der Leseförderung. Im Bewusstsein, dass die Lesekompetenz zu den Grundkompetenzen unserer Gesellschaft zählt - zu den Kompetenzen, die uns eine Teilhabe an der Gesellschaft, am Arbeitsmarkt ermöglicht, was vielen Menschen eine Perspektive eröffnet. Wir wissen, dass manche die Grundkompetenz gar nie erworben oder zwischenzeitlich verloren haben.

Daher glaube ich, dass das eine zentrale Aufgabe einer neuen Bücherei werden wird, durch verstärkte Leseförderung und Wissensvermittlung, durch verschiedene Aktionen einen wichtigen Akzent zu setzen. Kathrin Mader-Walch ist heute hier, die ein sehr engagiertes Team führt - ein paar Mit-

arbeiterInnen sind auch anwesend. Natürlich konnten nicht alle kommen, weil die Stadtbücherei jetzt gerade geöffnet ist.

Wir können Ihnen versprechen, dass wir mit all unseren Kompetenzen, unserem Know-how versuchen werden, in den nächsten Planungen bzw. bei der Umsetzung diese Bücherei zu einem Erfolgskonzept zu machen. Schon jetzt arbeiten wir sehr engagiert. Das kann man daran erkennen, mit wie wenig Ressourcen wir jetzt schon einen derartig guten Output vorweisen können. All unsere Anstrengungen werden dahingehend sein, das auch zukünftig bei der Stadtbücherei neu so zu handhaben.

Wir wollen ein Stück Chancengleichheit gewährleisten und kulturelle Vielfalt umsetzen. Wir haben das bereits in unserem Leitbild verankert, das können Sie im Intranet nachlesen. Ich glaube, dass wir in diesem Bereich ganz wichtige Akzente setzen können.

Frau Bürgermeisterin hat vorhin auf die Zahlen Bezug genommen. Gerne darf ich sie wiederholen, damit Sie wissen, wo wir jetzt stehen und wohin wir wollen. Die Raumgröße von rund 700 m² für den Medien- und Büchereibereich ist wirklich sehr gering. Jede Veranstaltung läuft so ab, dass wir zuerst tonnenschwere Regale auf die Seite schieben müssen, um überhaupt Platz zu haben und Stühle für die BesucherInnen aufstellen zu können.

Derzeit haben wir 33 Stunden pro Woche geöffnet. Wir wollen das auf 47 Stunden ausweiten, um all das leisten zu können, wovon ich vorhin gesprochen habe. Wir brauchen dazu natürlich auch das entsprechende Personal, das darf man nicht vernachlässigen. Wir wollen den Medienstand auf rund 150.000 Stück erhöhen, um sozusagen für jede BürgerIn im Schnitt ein Medium parat zu haben. Auf die Raumgröße darf ich insofern kurz eingehen, als dass die anwesende Bevölkerung der Stadt Innsbruck in den letzten 15 Jahren um rund 20.000 gestiegen ist. In den nächsten 15 Jahren wird die Zahl wieder in dieser Größenordnung steigen.

Wir sind seit über 15 Jahren mit den gleichen Ressourcen am gleichen Standort. Ich glaube, wenn man nach vorne blickt, ist es unabdingbar, uns hinsichtlich der Rahmenbedingungen auch hier ein Wachstum zu ermöglichen. Darum bitte ich Sie und stehe für Fragen noch gerne zur Verfügung.

GR Grünbacher: Ich kann alles unterschreiben und stehe zu allem, was hier gesagt wurde. Dennoch gibt es seitens der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) keine Zustimmung zu diesem Projekt. Ich muss aber gleich dazusagen, dass das nichts mit dem Vorhaben an sich zu tun hat, und auch nicht mit dem Betreiber. Bildungspolitisch eine gute Sache, überhaupt keine Frage.

Lassen Sie mich aber unseren Standpunkt erklären. Wäre dieses Projekt vor drei Jahren spruchreif gewesen, hätten wir es wahrscheinlich realisiert. Vielleicht würden wir auch in vier oder fünf Jahren der Umsetzung zustimmen. Zum jetzigen Zeitpunkt aber gibt es Argumente, die dagegen sprechen - speziell die finanziellen.

Wir befinden uns in einer Zeitenwende. Das haben wir bei den Diskussionen zum Jahresvoranschlag der Landeshauptstadt Innsbruck für das Rechnungsjahr 2016 schon erörtert. Momentan sind die Überschussjahre vorbei. Wir müssen jetzt massiv in die Fremdfinanzierung gehen - und zwar deshalb, weil wir schon die bereits beschlossenen Projekte nicht mehr selbst finanzieren können. Von diesen Vorhaben können und wollen wir uns nicht mehr verabschieden. Die genauen Zahlen weiß ich jetzt nicht, aber es sind sicher über € 100 Mio., die wir beim Straßen- und Regionalbahnprojekt noch zu stemmen haben. Wir müssen ein Drittel der Kosten des Hauses der Musik aufbringen. Noch gar nicht budgetiert, aber bereits beschlossen, sind € 40 Mio. für die Patscherkofelbahnen. Dazu kommen noch andere Projekte.

Ich finde, man muss seriöserweise zugeben, dass wir das Geld auch nicht selbst drucken können. Daher stellt sich die Frage, was noch machbar ist. Was ist nice to have und was ist ein Must-have? Darin unterscheiden wir uns. Bei aller Wertschätzung diesem Projekt gegenüber, glaube ich nicht, dass es zu diesem Zeitpunkt seriös zu finanzieren ist. Die Rahmenbedingungen der nächsten Jahre lassen das durch die bereits fixierten Vorhaben, für die auch schon die Finanzpläne hinterlegt sind, nicht zu. Diese müssen wir bedienen. Setzen wir die neue Stadtbücherei um, dann wird die freie Fi-

nanzspitze immer noch geringer und wir haben immer noch weniger Möglichkeit zu gestalten.

Es ist mir ganz wesentlich, das hier festzuhalten: Die Ablehnung dieses Antrags hat nichts mit dem Projekt zu tun, sondern fußt lediglich auf den finanzpolitischen Rahmenbedingungen. Wir glauben, dass das derzeit nicht zu leisten ist.

GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl: Ich möchte am Anfang etwas Prinzipielles sagen. Es gibt Situationen, in denen herkömmliche Muster, wie sie in politischen Gremien ablaufen - Rituale, Klubzwänge, Ideologien, Parteiprogramme -, nicht greifen. Vielmehr wird hier jede einzelne MandatarIn schlichtweg auf ihr eigenes Gewissen zurückgeworfen. Eigentlich ist das ja ein schlechter Ausdruck - zurückgeworfen auf das Gewissen -, weil das Gewissen meiner Meinung nach etwas ganz Präsentes und Wichtiges ist. Jedenfalls bergen solche politischen Situationen auch die Möglichkeit in sich, zu Sternstunden zu werden. Egal, in welche Richtung die Entscheidung geht.

Dort, wo die politischen Fronten ohnehin schon klar sind, weiß man ja sowieso, was herauskommt. Heute ist das anders, das Ergebnis dürfte noch relativ offen sein. Die grundsätzliche Entscheidung, das vorliegende Angebot - wir brauchen auf die Details nicht mehr einzugehen -, anzunehmen oder nicht, kann Politik im besten Sinn des Wortes darstellen. Es stehen in dieser Entscheidung nämlich zwei Gewichte auf einer Waagschale. Das eine sind die damit verbundenen großen Chancen, das andere ist die momentane finanzielle Situation mit all ihren Risiken und Belastungen. Letztendlich steht heute jede/r von uns vor der Entscheidung, ob ihr/ihm dieser Kaufpreis und die Folgekosten (die allerdings auch anfallen würden, wenn wir sie später und woanders installieren) für eine neue Stadtbibliothek gerechtfertigt erscheinen.

Es geht ja nicht nur darum, die Stadtbücherei einem internationalen Standard anzupassen, sondern dort ein Lese-, Lern- und Bildungszentrum zu schaffen. Eine Art öffentliches Wohnzimmer ohne Konsumzwang. Allerdings mit Chancengleichheit hinsichtlich Zugang zu den Medien. Durch die Durchbrechung der räumlichen Begrenzung der Innenstadt über den Bahn-Viadukt hinaus haben wir auch die Möglichkeit, die Innenstadt Richtung Pradl hin zu erweitern und diesem Stadtteil neue Entwicklungschancen zu geben. Das ist auch ein gewichtiger Aspekt, den ich auf die Waagschale legen möchte.

Die Antwort auf die Frage, was schwerer wiegt, die Chancen oder die Risiken, kann kein einfaches "Egal, das ist es mir wert" sein. Dazu sind die Kosten einfach zu hoch und dazu waren wir zu zukunftsinvestitionsfreudig - und werden bzw. sollen es weiterhin sein, wenn es nach mir geht. In allen Klubs hat es ein langes Abwägen gegeben, so wie ich das mitverfolgt habe. Das war auch für die vorliegende Projektunterlage wichtig und wertvoll, hat es doch dazu geführt, dass die ursprünglich favorisierte Mietvariante als doch nicht so vernünftig erachtet worden ist. Diese Meinung teile ich. Außerdem war eine Folge der Debatte, dass die Tauschvariante, die ich als schon gar nicht erstrebenswert für die Stadt Innsbruck betrachte, nicht zustande gekommen ist. Die Diskussion quer durch alle Klubs hat dazu geführt, dass sich der Kaufpreis mittlerweile einem realistischen Niveau angenähert hat.

Für uns Innsbrucker Grüne (GRÜNE) kann ich sagen, dass wir bis gestern Abend bzw. sogar heute Früh mit unseren Zweifeln gerungen haben. Einerseits wollen wir die Chancen, die sich uns bieten, nicht leichtfertig vergeben. Andererseits dürfen wir die finanziellen Risiken nicht auf die leichte Schulter nehmen. Mittlerweile hat sich jede/r bei uns im Klub ihre/seine Meinung gebildet und wird diese verbal bzw. spätestens bei der Abstimmung zum Ausdruck bringen. Für meine Person möchte ich sagen, dass ich bei der Abwägung der Pro- und Kontra-Argumente lieber auf der Seite der Chancen stehe - nämlich bei den Entwicklungsperspektiven, der Bildung und der Kultur. Was die finanziellen Aspekte anlangt, möchte ich so vermessen sein, die deutsche Bundeskanzlerin Dr.^{in} Merkel zu zitieren: Wir schaffen das!

Eines ist für mich noch wichtig - das hat StR Mag. Fritz heute auch im Stadtsenat dargelegt. Wir geben ja (im Fall der Zustimmung) heute den Startschuss für die konkreten Vertrags-, Konzept- und Finanzierungsverhandlungen. Es ist mir ein Anliegen, dass wir mit diesem heutigen Grundsatzbe-

schluss sozusagen nicht alle Fäden aus der Hand geben, sondern die Ergebnisse der Verhandlungen dann wieder dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Insofern freut es mich, dass der Stadtsenat diesen zusätzlichen Punkt dazugenommen hat. Die Verhandlungsergebnisse zu den Punkten 2., 3., und 4. der Beschlussvorlage sollen also noch einmal den Gemeinderat passieren.

Ich werde meine Zustimmung zu diesem Antrag erteilen. Natürlich kann ich die Zweifel und Bedenken der SPÖ auch verstehen. Sie sind für mich nachvollziehbar - außer in einem Punkt. Ich hätte mir nämlich erwartet, dass Ihr diese Debatte zum Anlass nehmt, um eine Prioritätenreihung für anstehende Projekte vorzunehmen. Wir wissen, es warten andere Vorhaben - Stichwort Sport - in der Pipeline. Ich bin gespannt, wie sich die SPÖ verhalten wird. Für heute wünsche ich Euch, dass Ihr Euch nicht auf der ganz falschen Seite befindet.

GR^{in} Dr.^{in} Krammer-Stark: Ich liebe Bücher. Für mich bedeuten sie Freiheit im Kopf. Von einer Obfrau des Ausschusses für Bildung und Gesellschaft kann man sich das auch erwarten. Allerdings mag ich keine Büchereien. Warum ist das so? Richtigerweise muss ich fragen, warum war das so? Anlässlich dieser Debatte habe ich mir erstmals darüber Gedanken gemacht. Ich kann nur sagen, dass für mich als Kind oder Studentin die Büchereien immer Orte des strengen Reglements waren. Es gab Strafen, wenn man das Buch nicht schnell genug retourniert hat, wenn es womöglich beschädigt worden war oder man vielleicht ein Eselsohr hineingebracht hat. Daher war ein Büchereibesuch für mich in den letzten 20 Jahren überhaupt kein Thema.

(GR Dr. Stemeseder: Reden und Jausnen darf man dort auch nicht. Das ist für die Innsbrucker Grünen {GRÜNE} nicht einfach!)

Genau. Ich bin zu Veranstaltungen gegangen, habe Büchereien aber sonst gemieden.

Erst die Vision einer neuen Stadtbücherei im Projekt der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH (PEMA II) hat mich wieder neugierig gemacht. Die Fahrt nach Salzburg, zur dortigen Stadtbücherei, war ein tolles Erlebnis. Das war mein Erkenntnisgewinn und ich habe mir gedacht, so etwas Wunderbares will ich auch für die Stadt Innsbruck. Mir ist das Geld nicht egal. Ich habe großen Respekt vor der Summe, die wir hier - hoffentlich - investieren werden. Ich weiß, das Geld liegt nicht irgendwo unter einer Matratze, wo wir es einfach hervorholen können. Ausschlaggebend für meine Entscheidung ist die Relation zu anderen Projekten. So viel, wie wir uns die Hardware dieser Stadt, also die Infrastruktur kosten lassen, so viel muss uns auch die Software wert sein. Ich bitte als Obfrau des Ausschusses für Bildung und Gesellschaft um Ihre Zustimmung zu diesem Antrag, der für mich in die Rubrik "Software" fällt.

GR Buchacher: Ich schließe an die Rede von GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl an. Wir möchten nicht als gewissenlos dastehen.

(GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl: Das habe ich ja nie behauptet.)

Wir sind sicherlich nicht ohne Gewissen, wenn wir einem Projekt unsere Zustimmung verweigern, das Dimensionen sprengt, die für die SteuerzahlerIn nicht mehr verantwortbar sind. Das muss man auch sehen. Wir disponieren hier ja nicht mit unserem persönlichen Eigentum! Vielmehr agieren wir als Vertretung der Innsbrucker Bevölkerung und müssen mit einer gewissen Sorgfalt mit den Steuergeldern umgehen.

Seitens der SPÖ möchte ich Folgendes klarstellen: Für uns ist Bildung das Um und Auf. Lebenslanges Lernen, wie Mag.^{a} Neu schon ausgeführt hat, sollte dort passieren, wo die Menschen Zugang haben. Büchereien sind unheimlich wertvoll. Es gibt dort ja nicht nur Bücher, sondern man kann auch die neuen Medien nutzen. Deswegen bin ich der Meinung und felsenfest davon überzeugt, dass es sinnvoll wäre, eine wesentliche Erweiterung der Büchereibestände in den Stadtteilen von Innsbruck vorzunehmen. Die jetzigen Platzverhältnisse sind undiskutabel und nicht dienlich, um die Menschen anzulocken. Die Bildung ist in die Stadtteile hineinzutragen. Das sage ich hier ganz deutlich.

Immer wieder ziehe ich die Situation im Olympischen Dorf (O-Dorf) heran. Genauso gut könnte ich über das künftige Campagnereiter-Areal sprechen. Ich möchte, dass die Bildung - und dazu gehört einmal das

Lesen - in die einzelnen Stadtteile kommt. Es kann nicht sein, dass man ein Wettbüro nach dem anderen aufsperren lässt und keinen Platz für Bildung oder eine Bibliothek hat.

Auf die Geschichte des Projektes II der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH (PEMA II) will ich gar nicht näher eingehen. Für mich ist sie mit gewissen Emotionen verbunden, die ich nur schwer zurückhalten kann. Ich sage es ganz höflich - die Genese ist wirklich vielfältig. Die Flexibilität der Nutzung ebenfalls. Sie ist jeweils auf die persönlichen Interessen des Investors abgestellt worden. Ich habe meine Meinung schon kundgetan, was ich von dem schönen Wohnen am Gleis halte - nämlich gar nichts. Aber dazu gibt es auch andere Meinungen, was ja zulässig ist.

Für 4.000 m² allerdings € 16 Mio. auf den Tisch zu legen - ohne Betriebskosten, ohne Personalkosten, die darin ja gar nicht enthalten sind -, bitte, da muss man doch auch einmal die Vernunft walten lassen und sich fragen, ob wir uns das als Stadt Innsbruck denn leisten können? Wollen wir das überhaupt? Mich stört wahnsinnig - das habe ich in der Sitzung zum Jahresvoranschlag der Landeshauptstadt Innsbruck für das Rechnungsjahr 2016 schon angesprochen -, wenn InvestorInnen hergehen, sündteure Grundstücke kaufen und dann erwarten, dass ihnen die Stadt Innsbruck - in welcher Hinsicht auch immer - behilflich ist. Das ärgert mich! Wenn die Stadt darauf einsteigt, dann ist genau das der Grund, warum diese Entwicklung nicht aufhört.

Für mich soll es kein frommer Wunsch bleiben, sondern ein Vorsatz, diese dringend notwendige Erweiterung der Stadtbibliothek in die Stadtteile hinaus zu verlagern. Dort soll es genau die gleiche Qualität geben. Mit den Konditionen des heutigen Beschlussvorschlags komme ich nicht klar. Aber noch einmal: Die SPÖ steht dazu, die bestehende Bücherei zu erweitern. Das könnte durch eine Dezentralisierung erfolgen. Es wäre dringend notwendig, in den Stadtteilen etwas zu installieren.

GR Dr. Stemeseder: Noch kurz ein Gedanke zu den Ausführungen von GR Grünbacher: Wer macht uns denn das Geld? Der 10-Euro-Schein wird in Griechenland gedruckt, das habe ich in Erfahrung bringen können. Wir sind in der glücklichen Lage, viel finanzieren zu können, weil die Stadt Innsbruck eine Top-Bonität hat und Top-Konditionen bekommt. Daher kann sie auch leistbares Wohnen installieren. Warum braucht die Stadt Innsbruck aber kein Währungsmanagement? Dazu heißt es dann, na ja, wir finanzieren sowieso in Euro.

Aber das ist kurzsichtig, denn Währungen stehen miteinander in Beziehungsverhältnissen. Man weiß, welche Völker sich gegenseitig hassen, wenn der Spread - also der Unterschied zwischen An- und Verkauf - sehr hoch ist. Währungen werden demnach wie Kriegswaffen eingesetzt. Ich würde das Management für eine laufende Liquidisierung eines Portfolios anbieten, aber es hört mir niemand zu! Ich möchte das nicht nur für Investitionen der öffentlichen Hand machen, sondern auch für kleinere Immobilienprojekte. Man könnte diese zusammenfassen, damit wir eine gescheite Firmenfinanzierung bekommen. De facto werden die KreditnehmerInnen gegeneinander ausgespielt. Sie haben keine Vertretung. Unsere ArbeitskämmerInnen sind im Grunde überbezahlte …

Bgm.-Stellv. Kaufmann: GR Dr. Stemeseder, bitte sprechen Sie zum Thema!

GR Dr. Stemeseder: Ich schließe mit einem Stoßgebet. Machen wir das, was der Markt hergibt. Setzen wir uns ein für ein gescheites, attraktives Treasury!

GR^{in} MMag.^{a} Traweger-Ravanelli: Unsere Fraktion hat sich mit dem Hintergrund der gemeinsamen Exkursion zu den Stadtbibliotheken von Salzburg und Linz - GR Hitzl und ich waren für unseren Klub dabei - mit diesem Projekt auseinandergesetzt. Es ist unbestritten, dass unsere derzeitige Stadtbücherei einen Modernisierungsbedarf hat. Nicht unbestritten sind allerdings das Wann, Wie und Wieviel. Viele Punkte sprechen für eine Stadtbibliothek neu. Die Innsbrucker Volkspartei (ÖVP) bekennt sich auch zum Konzept einer neuen Wissens- und Bildungseinrichtung. Allerdings ist die Kostenvorlage umstritten. Für einige unserer MandatarInnen, vor allem im Rahmen der angespannten finanziellen Gesamtsituation der Stadt Innsbruck, ist es nicht vertretbar, diesem Antrag heute zuzustimmen. Unsere Fraktion hat einstimmig beschlossen, die

Abstimmung heute frei zu geben - ohne weitere Kommentare.

GR Mag. Stoll: Ich bin froh, dass GR Buchacher eine Klarstellung hinsichtlich der Bildungsfrage unternommen hat. Sonst hätte ich Zweifel bekommen. Nun wurde aber dargelegt, dass die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) Bildung doch sehr hoch einschätzt. Noch eine Randbemerkung zu den Wettbüros. Die BetreiberInnen, die im Olympischen Dorf tätig sind, haben private Mietverträge. Es ist sehr schwierig, das als öffentliche Hand zu unterbinden.

Über die Bildung ist heute schon lange und ausführlich gesprochen worden. Dass der jetzige Standort der Stadtbücherei in der Colingasse weniger als suboptimal ist, darüber herrscht Einigkeit.

Nun zum Projekt II der Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH (PEMA II). Ich bin zunächst einfach froh, dass es Menschen und UnternehmerInnen gibt, die Investitionen tätigen, Risiken auf sich und Geld in die Hand nehmen. Damit werden neue Arbeitsplätze geschaffen und bestehende abgesichert. Hier geht es um ein Projekt von insgesamt € 60 Mio. Diesen Wirtschaftskreislauf darf man nicht außer Acht lassen. Bis jetzt ist das Grundstück eine Gstätten, ein unansehnlicher Ort. Ich denke, dass durch PEMA II diese Gegend einen Aufschwung erhalten wird. Es steht ja auch für die Rhomberg-Passage eine Renovierung an. Somit wird die Aufwertung dieses Stadtteiles erfolgen. Vielleicht lässt sich das Zentrum rund um Maria-Theresien-Straße, Altstadt und Museumstraße ausweiten. Der Weg soll ja auch hin in die Stadtteile führen, was dem Standort Innsbruck sehr gut tun würde.

Wir tätigen mit diesem Projekt Investitionen in Immobilien. Vor nicht allzu langer Zeit habe ich eine Aussage des Vorstandsvorsitzenden der Erste Group Bank AG, Mag. Treichl, im Handelsblatt - einer renommierten deutschen Zeitung - gelesen. Er sagte, die derzeitige Niedrigzinsperiode ist eine Enteignung der SparerInnen. Ich möchte nun aber nicht zum Währungs- und Spekulationsthema zurückkommen …

Was ich sagen will, ist, dass wir in ein Vermögen investieren. Es ist ein Unterschied, ob man Fremdkapital aufnimmt und etwas konsumiert, oder ob man damit Vermögenswerte anschafft. In den letzten Jahren hat man gesehen, dass Menschen gerne Immobilien kaufen. Allerdings ist das immer wieder verteufelt worden. Ich begreife nur nicht, was daran schlecht sein soll, wenn jemand Anlagevermögen aufbaut. Das ist werterhaltend und kann sicher nicht schlecht sein. SüdtirolerInnen sind zu uns gekommen und haben Wohnungen gekauft - sogar mit null Rendite. Das war ihnen lieber, als das Bargeld zu horten. Vermögen zu haben ist für mich grundsätzlich nichts Schlechtes. Oft war auch die Kritik zu hören, das seien alles KapitalistInnen, die so etwas machen. Andererseits nimmt man aber ihr Steuergeld schon gerne - ich sage nur Kommunalsteuer. Wir freuen uns jährlich über den Zuwachs. Dieses Geld können wir als Stadt Innsbruck dann wieder in Projekte stecken.

Also kann man nicht einerseits über die KapitalistInnen schimpfen - die für mich gar keine sind, jede/r kann so handeln - und andererseits über die steigenden Kommunalsteuerleistungen jubeln. Man muss das Bild der UnternehmerIn schon einmal zurechtrücken. Mir fällt dazu immer ein Spruch ein, den Winston Churchill einmal sinngemäß gesagt hat: "Man hält den Unternehmer für den räudigen Wolf, den man totschlagen soll. Er ist aber auch nicht die Kuh, die man ständig melken soll. Vielmehr ist er das Pferd, das den Karren zieht."

Ich möchte, dass auch wir hier drin uns bewusst sind, dass das Geld, das wir ausgeben, von irgendjemandem verdient wird. Mit unserem Herumsitzen im Plenarsaal tun wir das jedenfalls nicht. Wir brauchen also Leute, die draußen produktiv tätig sind.

Infrastruktur hat keine Parteifarbe. Wenn man sie schafft, gerade in einer Stadt, die permanent wächst, kann das auf jeden Fall nichts Schlechtes sein. Jede UnternehmerIn muss sich immer wieder an die Gegebenheiten anpassen. Das ist eine unternehmerische Tugend. So geht Gott sei Dank auch die Stadt Innsbruck vor. Sie versucht, die Chancen, die ihr heute geboten werden, zu nützen. Natürlich kann man sagen, man investiert erst in drei oder fünf Jahren in die Stadtbücherei neu. Vielleicht gibt es bis dahin aber den Raum gar nicht mehr? Dann wird sicher der Vorwurf laut werden, man habe etwas versäumt.

Jede UnternehmerIn steht irgendwann vor der Situation, eine Entscheidung treffen zu müssen. Da und dort tut sich ein Risiko auf. Aber wer das nicht eingeht und nichts unternimmt, darf hintennach nicht murren, dass sie/er etwas versäumt hat.

Die Betriebskosten wurden heute schon erwähnt. Ob man am Standort A - Pema II - oder am Standort B - sprich irgendwo - ist, es werden überall Betriebskosten anfallen. Um sie zu reduzieren, müsste man dort bleiben, wo man derzeit ist. Gleiches gilt für die Personalkosten, die auch standortunabhängig sind. Im Moment haben wir nur einige wenige MitarbeiterInnen. Gut, wenn man die Kosten niedrig halten will, dann muss man so weitermachen. Dann erhöht man halt auch das Angebot nicht.

Für diese Diskussion muss man die Betriebskosten aber bitte außen vor lassen. Mit einem Investment haben sie überhaupt nichts zu tun!

Bei der vorgeschlagenen Kaufvariante wird die Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) eingebunden. Ja, sollen wir das Ganze denn über eine Bank finanzieren? Das wäre wirklich dümmer. Es ist doch besser, die interne Wertschöpfung auszunutzen, als fremde Institute zu involvieren. Auch wenn die Konditionen derzeit sehr günstig sind und wir als Stadt eine hervorragende Bonität haben. Über Vermögen zu verfügen, das war noch nie schlecht. Zu jeder/m, die/der jammert "Hätte ich doch früher einen Grund gekauft, dann ginge es mir heute gut!", sage ich: "Warum hast du es denn dann nicht gemacht?"

Ich bekenne mich auf jeden Fall zum Leistungsträgertum und nicht zum Bedenkenträgertum. Für Ersteres braucht es Menschen, die Mut haben, Entscheidungen zu treffen, Entschlossenheit und eine gewisse Weisheit. Ich möchte nicht sagen, dass das manchen von uns fehlt. Aber hier handelt es sich um eine Investition in Vermögen und nicht etwa in einen Urlaub, der mit Fremdkapital finanziert wird. Eine Ferienreise ist sicher auch schön, aber nicht werterhaltend.

Daher kann ich diesem Kauf-Deal nur Positives abgewinnen.

GR Mag. Kogler: Ich bin sehr froh, dass diese Mietvariante vom Tisch ist und wir stattdessen eine Immobilie kaufen. Ich würde es noch verstehen, wenn die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) argumentieren würde, dass es sich um ein Spekulationsobjekt handle. Ich bin aber überzeugt, dass die Entwicklung in eine gute Richtung gehen wird. Gerade hier im Bereich des Frachtenbahnhofs wird sich noch viel tun. Eine Investition in die Substanz lohnt sich.

Dass die SPÖ nun aber hergeht und proklamiert, auf die SteuerzahlerInnen Rücksicht nehmen zu müssen …

(GR Günbacher: Und auf die Ausgaben!)

Ja gut, auf die Ausgaben. Bitte, die SPÖ war die größte Schuldenmacherin der Republik Österreich. Dann hättet Ihr bei unserem Straßen- und Regionalbahnprojekt aber schon auch mit den Kosten argumentieren müssen.

Ich bin froh, dass wir in eine Immobilie investieren und freue mich, dass wir diese mit der Stadtbücherei befüllen. Bildung ist wichtig. Gerade in letzter Zeit haben wir als Stadt Innsbruck große Ausgaben für den Sport gehabt. Darüber bin ich glücklich. Genauso muss aber auch in die Kultur und das Wissen investiert werden. Wenn wir es uns noch leisten können, was Frau Bürgermeisterin uns ja gerade versichert hat, dann stehe ich zu diesem Projekt. Die Immobilie wird sich sehr positiv entwickeln und unser Geld wird gut angelegt sein.

GR Kritzinger: Niemand hat sich die Entscheidung leicht gemacht. Für mich war schon ein wesentlicher Punkt, dass man zu den vielen Schulden, die wir haben …

(GR Grünbacher: Noch haben wir sie nicht.)

Stimmt, aber heute stehen fast € 17 Mio. auf dem Antrag. Und im außerordentlichen Haushalt für das Rechnungsjahr 2016 kommen noch ca. € 55 Mio. dazu. Dass man sich da eine Entscheidung nicht leicht macht, ist verständlich.

Lassen Sie mich einen Rückblick machen. So, wie das Areal an der Brunecker Straße ausgesehen hat, mit dem Umspannhaus der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB), - dafür hat man sich damals ja fast schämen müssen. Dann hat die PEMA Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH das Gelände angekauft und entwickelt. Es war damit sicher auch ein gewisses Risiko verbunden. Davon

leben wir auch, dass jemand etwas investiert, riskiert und durchführt. Dieser Gesellschaft ist das blendend gelungen.

Die Stadtbücherei in der Colingasse ist tatsächlich ein bisschen abgewohnt. Wenn man Vergleiche anstellt, dann fällt das deutlich ins Auge. Es hätte schon vor längerer Zeit unbedingt etwas investiert werden müssen. Jetzt bietet sich in Zentrumsnähe eine Fläche an. Dieses Gebiet hat meiner Meinung nach wirklich Zukunft. Wir haben die Möglichkeit, ein Areal anzukaufen, das wahrscheinlich nicht an Wert verlieren wird - zum Unterschied von vielen anderen Dingen. Leider Gottes müsste man noch Einsparungen bei den Personalkosten machen, denn diese erscheinen mir zu hoch berechnet zu sein. Darüber werden wir noch zu entscheiden haben.

Die Gelegenheit, die sich uns jetzt bietet, muss man wirklich beim Schopf packen. Die Übersiedlung der Stadtbücherei ist nicht so dringend, wie das jetzt dargestellt wird. Das wäre in zwei oder drei Jahren auch noch gegangen. Aber die Chance haben wir nur jetzt. Der Preis ist auch nicht übertrieben, das ist heute schon gesagt worden. Das Areal wird nicht an Wert verlieren, daher können wir dieses Geschäft mit gutem Gewissen verantworten. Wir sollten zugreifen. Ich bin dafür, dass wir dieses Objekt ankaufen.

GR Vescoli: Wir haben zu diesem Thema mehrere Sitzungen gehabt. Die Entscheidung haben wir uns nicht leicht gemacht. Ich will die Sache nüchtern betrachten. GR Mag. Stoll, Du fährst nie auf Urlaub und nimmst nie ein Reisebüro in Anspruch. Also bist Du gegen die Wirtschaft! Nein - Spaß beiseite.

Die laufenden Kosten sind für uns ein wesentlicher Punkt. Uns stehen Mehrkosten von € 850.000,-- ins Haus.

(Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer: Wir bekommen auch Arbeitsplätze.)

Ja, natürlich erhalten wir Arbeitsplätze. Darauf wäre ich als nächstes eingegangen, Frau Bürgermeisterin. GR Mag. Stoll will keine Reisebüros betreten, aber dafür Büchereien. Das ist ja etwas Gutes. Nur: Jetzt knapp € 17 Mio. zu investieren, das muss gut überlegt sein. Ich sage auch, dass ich lieber kaufe als miete. Keine Frage.

Ich schätze die Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH so ein, dass sie die Stadtbücherei nicht unbedingt in ihrem Projekt ansiedeln muss. Sie errichtet dieses Gebäude PEMA II sicher trotzdem. Das Gebiet wird als Verlängerung der Museumstraße für die jungen Menschen attraktiviert. Mich begeistert das neue Stadtcafé, das geplant wird. Dadurch werden sich viele Jugendliche und junge Erwachsene hier aufhalten. Ob sie die Bibliothek hier brauchen, das kann ich nicht beurteilen. Es gibt auch andere Büchereien.

Unser Thema ist, dass wir kein Geld haben. Daher waren wir auch gegen den Ankauf bzw. Neubau der Patscherkofelbahn. Nach den Kriterien von Maastricht II dürfen wir kein Darlehen mehr aufnehmen. GR Mag. Stoll, Du als Kaufmann solltest schon wissen, dass dann Feuer am Dach ist!

(GR Mag. Stoll: Nein, bitte!)

Also fertigen wir ein Konstrukt, dass der Ankauf über die Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) läuft.

(Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer: Also bitte!)

Stimmt aber! Durch diesen Umweg über die IIG funktioniert der Deal.

Für uns sind die Folgekosten das Entscheidende. Wir glauben, dass man Büchereien in den Stadtteilen installieren könnte - z. B. in der Reichenau, am Campagnereiter-Areal, das wir jetzt entwickeln. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH gut überleben kann, wenn wir heute gegen diesen Antrag stimmen. Sie wird das Projekt ohne die Bücherei sicher auch zu einem guten Ende bringen.

Die Amraser Straße 2-4 Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH hat sich wahnsinnig bemüht, meine Hochachtung! Wenn man aber kein Geld hat, dann ist alles schwierig, denn dann kann man sich einfach nichts mehr kaufen. Das ist das Problem.

GR Onay: Als Erstes möchte ich mich herzlich bei allen Beteiligten der Verhandlungsrunden bedanken - allen voran bei Frau Bürgermeisterin. Für mich war das Finanzielle das größte Argument bei der Entscheidungsfindung. Natürlich bin ich für eine neue Stadtbücherei. Allerdings ist mit diesem Kauf auch eine politische Message

verbunden. Immerhin geht es um ein großes Unterfangen, um eine Immobilie. Mir würde es bei diesem Abschluss nicht gut gehen, wenn er für die Stadt Innsbruck ein schlechter Deal wäre. Ich bin sehr froh, dass noch einmal nachverhandelt wurde und sich sämtliche Missverständnisse geklärt haben - auch für die zukünftige Zusammenarbeit. Inzwischen haben wir auch einen vernünftigen Kaufpreis angeboten bekommen.

Mein allergrößter Dank geht an die Leiterin der Mag.-Abt. V, Stadtbücherei, Kathrin Mader-Walch. Mit der heutigen Beschlussfassung entsteht ja nicht einfach ein Erfolgsprojekt. Die Bücherei ist jetzt schon eines! Ich denke daran, was heute schon in der Stadtbücherei passiert. Da treffen sich ja nicht Bücher, sondern Menschen. Als PolitikerInnen sind wir für die Förderung des sozialen Lebens in der Stadt Innsbruck mitverantwortlich. Gerade in Zeiten wie diesen ist das kein Nice-to-have, sondern ein Musthave. Sobald das Finanzielle geregelt ist und der Preis passt, müssen wir Initiativen in diese Richtung setzen.

Die Stadtbücherei ist wichtig für das soziale Leben, und zwar für alle Generationen. Viele SeniorInnen kommen hin, tauschen sich aus. Der Zugang ist niederschwellig und kostenlos. Es gibt ein Familienprogramm, Eltern gehen am Wochenende mit den Kindern hin und alle können in Ruhe lesen bzw. spielen. Menschen mit Migrationsgeschichte haben die Gelegenheit, dort Unterlagen für ihre Deutschkurse auszuleihen. Außerdem gibt es Bücher in ihrer Erstsprache. In der Stadtbücherei findet soziales Leben statt.

Das Große ist meistens im Kleinen enthalten. Dafür steht auch die Stadtbücherei. Ich möchte mich bei allen MitarbeiterInnen bedanken, allen voran noch einmal bei der Referentin. Ich bin überzeugt, dass wir die Vergrößerung mit diesem Team bewerkstelligen können. Wir werden natürlich nicht die größte Stadtbücherei in Österreich bekommen, aber zumindest geben wir damit die rote Laterne ab, das ist auch schon etwas.

Nicht nur bildungspolitisch, sondern auch kulturpolitisch ist es wichtig, dass Sozialräume in der Stadt Innsbruck geschaffen werden. Nachdem die großen finanziellen Hürden geklärt sind, würde es mich wahnsinnig freuen, wenn wir heute einen positiven Beschluss fassen. Es handelt sich um eine Investition in die Zukunft unseres Zusammenlebens. Nicht nur, weil wir eine Immobilie ankaufen, sondern wegen der Möglichkeit, dass sich Menschen dort treffen. Für alle Beteiligten handelt es sich um eine Win-win-Situation. Ich war von Anfang an für dieses Projekt - nur das Finanzielle hat mich ein bisschen zögern lassen. Das ist aber aus meiner Sicht nun auch geklärt. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir diesen Antrag heute beschließen.

GR^{in} Duftner: Ich bin keine Freundin des Sitzung-in-die-Länge-Ziehens. Ich mag die Selbstdarstellung nicht und habe mich beim ersten Tagesordnungspunkt heute sehr zurückgehalten, obwohl ich dazu einiges zu sagen gehabt hätte. Nichtsdestotrotz ist diese gegenständliche Entscheidung, wenn man richtiggehend mit sich ringt, der schönste Teil der politischen Arbeit. So hat es auch GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl ausgedrückt. Diese Tätigkeit erfüllt mich mit großer Befriedigung und ich bin sehr froh, Teil dieses Gremiums zu sein.

Abseits der Ideologien bzw. der Lager, denen man sich zugehörig fühlt, kann man auch einen Austausch auf sachlicher Ebene führen und sich gemeinsam zu Beschlüssen durchringen. Ich glaube, dass dabei die besseren Entscheidungen herauskommen, weil so viele Menschen beteiligt sind.

Ich möchte Euch, liebe KollegInnen, heute zwei meiner Gesichtspunkte mitteilen, damit Ihr ein wenig nachvollziehen könnt, wie dieser Entscheidungsfindungsprozess bei mir abgelaufen ist.

Die Stadt Innsbruck hat viele EinwohnerInnen, nicht alle sind hier geboren. Ein Viertel der Bevölkerung hat keinen österreichischen Pass - so wie ich. Bedauerlicherweise ist diese Gruppe bei uns im Gemeinderat unterrepräsentiert. Dazu leben sehr viele Menschen bei uns, die inzwischen eingebürgert worden sind, aber aus anderen Kulturkreisen stammen und andere Sprachen pflegen.

Ich bin in zwei Städten aufgewachsen, die durchaus vergleichbar sind. Nitra, in der Slowakei, hat 30.000 oder 40.000 EinwohnerInnen weniger als Innsbruck, hat aber auch eine Universität und einen Flughafen. Zudem eine Bibliothek, genau wie die Stadt

Innsbruck. Ich bin schon im Kindesalter in diese Bücherei gegangen und habe dort viel Zeit verbracht.

Mit fünf Jahren habe ich zu lesen begonnen. Seither gehe ich oft in Büchereien. Gerade gestern habe ich in der Bibliothek für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (SoWi) gearbeitet. Das ist eine Selbstverständlichkeit für mich. Nitra ist definitiv die ärmere Stadt, sie verfügt nicht über solch ein Budget wie Innsbruck. Trotzdem hat Nitra eine riesige Bibliothek in einem historischen Gebäude aus der Zeit der Monarchie. Sie liegt sehr zentral und ist weithin sichtbar. In Innsbruck kann man z. B. die Leopold-Franzens-Universität, die Universitätsklinik oder das Goldene Dachl nicht übersehen, in Nitra eben die Bibliothek. Diese liegt nicht nur sehr zentral, sondern befindet sich auch in unmittelbarer Nähe zu anderen Bildungseinrichtungen wie der Musikschule, die ich auch ab dem Alter von sechs Jahren besucht habe - dreimal pro Woche. Ich hatte acht Jahre lang Klavierunterricht und lernte Musikgeschichte. (Unruhe im Saal)

Für viele Kinder, auch solche wie ich, die aus bildungsfernen Schichten kamen, war es selbstverständlich, viel Zeit in der Bibliothek zu verbringen. Mein Vater war Berufskraftfahrer, also wirklich kein Intellektueller, und meine Mutter war Verkäuferin und wuchs am Bauernhof auf. Sie musste die erste Klasse gleich wiederholen, weil sie mehr Zeit beim Gänsehüten als in der Schule verbrachte. Das war ihren Eltern wichtiger als das Lernen.

(GR Federspiel: Was hat das mit unserem Antrag zu tun?)

Wir haben als Kinder viele Wartezeiten in der Bibliothek überbrückt. Warum? Weil die Räumlichkeiten sehr attraktiv waren. Es gab sogar einen Garten mit Bäumen, der als Leseraum diente. Er hatte einen Brunnen mit einer Fontäne und ein Teehaus. Man konnte etwas trinken, es gab Raum für Diskussionen und für Spiele. Man hatte die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, oder man traf dort FreundInnen. Man kannte sich aus der Schule und konnte sich austauschen. Für mich war der Aufenthalt dort eine Selbstverständlichkeit.

Ich kann mich noch erinnern, als ich das Gymnasium besuchte, haben wir einige Veranstaltungen gehabt - z. B. AutorInnenlesungen. Die MitarbeiterInnen der Bibliothek haben bei den Vorbereitungen geholfen und zu mir gesagt, dass sie mich schon seit langer Zeit kennen, seit ich ein kleiner "Stöpsel" gewesen war. Für mich war es selbstverständlich, quasi ein Mitglied dieser Bibliothek zu sein.

Als ich im Alter von 18 Jahren, 1993, nach Innsbruck gezogen bin, wollte ich mich selbstverständlich als Erstes in der Mag.-Abt. V, Stadtbücherei, einschreiben lassen. (Unruhe im Saal)

Mein erstes Problem war, dass ich die Bücherei zunächst gar nicht gefunden habe. Als es mir dann schließlich gelungen ist, war ich wirklich überrascht, dass sie sich nicht in einem markanten Gebäude befindet. Ich habe dann herausgefunden, dass es auch eine Bibliothek auf der Universität gibt, und bin dann mehr und mehr dahin ausgewichen.

Ich kenne jetzt praktisch alle Büchereien in der Stadt Innsbruck. Bei den Standorten an der Universität gibt es manchmal die Einstellung, institutsfremde Personen eher fernzuhalten. Auch die Archive und ihre Arbeitsräume kenne ich. Eines kann ich sicher bestätigen: Obwohl die Universitätsbibliothek auch unsere Landesbibliothek ist, kann sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. Es gibt nämlich ein Platzproblem.

Wenn man studiert hat, ist man lebenslang Mitglied und kann das Service der Universitätsbibliothek jederzeit nutzen. Für die "Zivilbevölkerung" ist die Landesbibliothek gedacht, aber auch diese Menschen haben Zugang zu den Medien der Universität. Das ist synchronisiert. Allerdings sind die Kapazitäten erschöpft. Daher gibt es schon fast Revierkämpfe unter den BesucherInnen, weil man um die Plätze streiten muss. Deshalb finde ich es sehr wichtig, dass es eine Stadtbücherei neu geben wird.

Der Standort beim Einkaufszentrum Sillpark hat mir von Anfang an sehr gut gefallen. Dort halten sich viele Jugendliche, gerade auch die aus den bildungsfernen Schichten, auf. Sie verbringen ihre Freizeit dort. Seit ich in der Stadt Innsbruck lebe, kann ich das beobachten. Es ist ein Angelpunkt mit sehr regem Austausch. Dieser Bereich ist gut an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen. Ich finde, eine Bibliothek sollte an einem Ort sein, wo man schon fast gezwun-

gen ist, darüber zu stolpern. Man sollte sie nicht suchen müssen. Ich finde diese Einrichtung ganz wichtig für die Kultur und die Bildung. Das sind die Bereiche, bei denen sich das Investieren von öffentlichen Geldern am meisten auszahlt. Sie bringen dort meiner Meinung nach die höchste Rendite.

Natürlich kann ich verstehen, dass man die Büchereien auch in den Stadtteilen haben will. Trotzdem möchte ich ein markantes Gebäude für eine Bibliothek haben - ein Zeichen, das nach außen sichtbar macht, wie wichtig uns die Bildung der Bevölkerung in dieser Stadt ist. Das finde ich ganz wesentlich. Auch die Mag.-Abt. V, Städtische Musikschule, hat in der Angergasse oder wo immer eine Zweigstelle. Trotzdem gibt es auch die zentrale Musikschule.

Außerdem ergeben sich Synergien mit dem Stadtmodell ähnlich einem interaktiven Stadtplan, wie wir ihn beispielsweise beim Besuch der Ars Electronica in Linz gesehen haben. Das finde ich ganz großartig - optisch darzustellen, wie sich die Stadt entwickelt und das ins Bewusstsein zu rufen. Das ist für die Reflexion der Bevölkerung ganz wichtig, speziell in Zeiten, wo die Städte weltweit wachsen. Wir wissen, dass bis zum Jahr 2050 die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten leben wird. Wir müssen lernen, damit umzugehen. Es wird auch eine kulturelle Vielfalt bringen. Wie auch in früheren Zeiten die Gesellschaft niemals gleich geblieben ist, sondern immer Entwicklung stattgefunden hat, so wird das weiterhin sein. Meine Großmutter hat zwei Weltkriege und acht politische Regime miterlebt.

(GR Federspiel: Zum Thema sprechen!)

Bgm.-Stellv. Kaufmann: GR^{in} Duftner, ich finde es großartig, dass Sie sich mit so viel Leidenschaft einbringen. Ich bitte Sie aber trotzdem, den Zeitfaktor zu berücksichtigen.

GR^{in} Duftner: Ich wollte nur sagen, dass wir aufgrund dieser Entwicklung Diskussionsräume brauchen, um kulturellen Austausch zu pflegen und Kompromisse zu finden. Die Stadt Innsbruck wird zukünftig ganz anders aussehen als noch vor 20 Jahren. Das ist für mich eine Tatsache.

Nun komme ich zum zweiten Punkt, den ich mit Euch teilen wollte - das Finanzielle. (Unruhe im Saal)

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Ich bitte um Ruhe! GR^{in} Duftner ist am Wort!

GR^{in} Duftner: Obwohl mir eine Bibliothek ein Herzensanliegen ist, wie hoffentlich in meiner Rede rübergekommen ist, habe ich bei diesem Antrag zu den kritischen Stimmen in unserem Klub gehört. Um meine Entscheidung habe ich bis heute in der Früh gerungen, bis nach der Sitzung des Stadtsenats. Nicht unwesentlich für mich war die Ergänzung im Beschlussvorschlag, dass die Konditionen noch einmal den Gemeinderat passieren werden. Ich bin Mitglied im Ausschuss für Finanzen, Subventionen und Beteiligungen und überlege, inwieweit ich diese Verantwortung auf mich nehmen kann. Handelt es sich um eine verantwortungslose oder eine mutige Entscheidung?

Mutige Entscheidungen sind keine risikolosen, aber solche, bei denen die Chancen überwiegen. Für mich wurde dieser Punkt heute Früh erreicht. Ich glaube, dass der Gewinn bzw. die Rendite, die wir aus dieser Investition beziehen - und zwar auf vielen Ebenen, sozialen, kulturellen etc. - das Risiko übersteigt.

Ich möchte diese Überlegungen an Sie weitergeben. Die Zustimmung kann ich mit meinem Gewissen gut vereinbaren. Ich hoffe, es wird sich eine Mehrheit für diesen Antrag finden.

GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl: Unter Berufung auf die Geschäftsordnung des Gemeinderates (GOGR) möchte ich darauf hinweisen, dass wir keine Redezeitbeschränkung im Innsbrucker Gemeinderat haben. Auch wenn GR Federspiel etwas nicht gefällt, ist es meiner Meinung nach nicht zulässig, bei einzelnen Personen plötzlich auf die Zeit zu drängen und bei anderen nicht. Gerade im Zusammenhang mit Entscheidungen, bei denen es um das Gewissen jeder/s Einzelnen geht, ist es das legitime Recht, die Entwicklung des Entscheidungsprozesses gebührend darzustellen.

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Nachdem ich den Vorsitz habe und die Geschäftsordnung des Gemeinderates (GOGR) vollziehe sowie GR^{in} Duftner nicht in ihrer Rede eingeschränkt habe, ist dieses Thema jetzt nicht relevant.

Schriftführerin Spielmann übernimmt die Schriftführung

Bgm.in Mag.a Oppitz-Plörer: Ich möchte auf den letzten Gedanken von GRin Duftner hinsichtlich des Finanziellen noch einmal eingehen. Zu den Wortmeldungen von GR Buchacher und GR Vescoli habe ich mir auch so meine Gedanken gemacht. Wo beginne ich?

Das Maastricht-Kriterium ist ein willkürliches und der Stabilitätspakt ist sogar noch viel willkürlicher. Es so darzustellen, dass wir die Flächen als Stadt Innsbruck mieten, aber nicht kaufen können, ist für das Vermögen der Stadt wirtschaftlich insgesamt die nachteiligste Variante. Das lässt der Stabilitätspakt aber zu. Insofern müsste ich auch noch überlegen, ob das Gesetz ein Nonsens ist. Eine sinnvolle und gut begründete inhaltliche Weichenstellung in der Stadt Innsbruck ist zu tätigen.

Wenn die finanziellen Bedenken so groß sind, dass wir uns das nicht mehr leisten könnten, darf ich darauf hinweisen, dass wir im Prinzip schuldenfrei sind. Wir tätigen große Investitionen, die für mindestens drei Generationen - ich denke an die Patscherkofel- sowie die Straßen- und Regionalbahn - ausreichend sind.

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) ist der Meinung, dass eine Stadtbibliothek an diesem Standort richtig, wichtig und mit dem Ankaufspreis, der gut verhandelt ist, vertretbar wäre. Es wäre der richtige Weg, dass man festhält, dass wir so viel andere Infrastruktur angekauft haben. Daher würde ich eher fordern, dass wir die Stadtbibliothek realisieren, aber dafür die SoWi-Garage verkaufen.

Von der Wertigkeit, Gestaltungskraft und den Chancen ist das aus den ganzen angeführten Argumenten die wichtigere und für die breite Bevölkerung wesentlich sinnvollere Maßnahme und Investition als damals der Ankauf der SoWi-Garage. Es ist super, dass wir diese Tiefgarage jetzt in unserem Besitz haben, denn wir können ein bisschen handeln. Wir können die Tarife nicht sehr fest senken, denn sonst zahlen wir hinein.

Man kann solche Bedenken wie im privaten Bereich haben. Ich habe eine Wohnung, ein Grundstück oder Aktien. Daher treffe ich die Abwägung, wenn das Grundstück der Nachbarinnen bzw. Nachbarn frei wird, gebe ich dafür anderes Vermögen hin.

Wir haben unglaubliche Vermögenswerte geschaffen. Ich denke nur an die Grundstücke im Stadtteil Saggen bei der Kletterhalle. Die Innsbrucker Markthalle haben wir um einen Euro gekauft. Das ist etwas anderes, denn dies war relativ günstig.

Die Abwägung, ob man für einen Kauf ein anderes Vermögen hingibt, wäre für mich eine Überlegung, wenn ich glauben würde, dass sich die Stadt Innsbruck den Ankauf der Stadtbibliothek nicht leisten kann. Wir haben in den vergangenen Jahren ausreichend Vermögenswerte geschaffen. Wir haben Ankäufe getätigt, mit denen wir handeln können. Das eine oder andere Grundstück können wir einem gemeinnützigen Bauträger bzw. einer gemeinnützigen Bauträgerin anbieten.

Die Ablehnung auf den Satz "wir können uns das nicht leisten" zu fokussieren, ist mir zu kurz gegriffen. Die Stadt Innsbruck kann es sich leisten, denn sie müsste nur eine Parkgarage verkaufen. In der Stadtbibliothek schaffen wir echte Arbeitsplätze, einen Mehrwert und eine Möglichkeit, sich zu bewegen. Das wäre in der Abwägung der Immobilien und der Vermögenswerte der Stadt Innsbruck wichtiger.

GRin Mag.a Yildirim hat die Betriebskosten angesprochen. Wenn man sich grundsätzlich für eine Stadtbibliothek ausspricht, dann bleiben diese immer gleich. Wir fahren nicht auf dem Standard, den wir eigentlich haben sollten, sondern wir bauen nach Möglichkeit aus. Dies in einem moderaten Ausmaß.

Auch wenn die Stadtbibliothek am Campagne-Areal oder in Hötting-West realisiert werden würde, wären die Betriebskosten immer die gleichen. Diese fallen an, aber hier investieren wir wirklich in enorme Werte. Ob das Personal im Zentrum der Stadt oder woanders tätig ist, ist unerheblich.

Wenn man sich zur Stadtbibliothek und zu den ganzen Möglichkeiten bekennt, fallen die gleichen Personalkosten etc. an. Das war mir wichtig zu erwähnen.

Man müsste daher eher überlegen, ob dieses angesprochene Gesetz überhaupt sinnvoll ist.

GR^{in} Moser: Ich möchte noch zwei Punkte erwähnen, die in der heutigen Diskussion noch nie vorgekommen sind. Ich weiß aus meiner Erfahrung in der Tirol Kliniken GmbH, dass es eine erschreckend große Anzahl von Analphabetinnen bzw. Analphabeten gibt. Darunter sind auch solche, die eine Schule besuchten und sich das Lesen dann anderswo erworben haben. Solche Personen können zweiseitige Aufklärungsbögen zum Teil nicht ausfüllen.

Daher müssen wir auch in die Bildungs- und nicht nur, wie bei vorhergehendem Tagesordnungspunkt besprochen, in die Sportinfrastruktur investieren. Ich weiß, was in der Bibliothek der Kammer für Arbeiterinnen bzw. Arbeiter und Angestellte für Tirol (AK Tirol) los ist. Diese platzt auch aus allen Nähten.

Viele Besucherinnen bzw. Besucher der Stadtbibliothek können sich einen Kauf der Bücher bzw. der E-Books nicht leisten. Ältere Menschen können sich kein Mp3-Hörbuch kaufen oder haben nicht die Möglichkeiten, mit so etwas umzugehen. Daher befürworte ich den Kauf der Stadtbibliothek.

In vier bis fünf Jahren haben wir diese Chance vielleicht nicht mehr und wir wissen auch nicht, wie es uns bis dahin finanziell geht. Diese Möglichkeit zur Schaffung eines öffentlichen Wohnzimmers, eines Lernortes, von Wissensvermittlung sowie der Schaffung eines niederschwelligen Zugangs zu diesen Medien ist sehr wichtig. Wir haben auch einen Bildungsauftrag und daher müssen wir diesem Kauf zustimmen.

Ich habe mir den Vergleich Miete - Kauf sehr genau angesehen. Ich bin gespalten, denn wir sprechen trotz der Nachverhandlungen über sehr viel Geld. Zudem werden Folgekosten entstehen. Aber, wir schaffen auch Arbeitsplätze, wie heute schon des Öfteren in der Debatte erwähnt wurde.

Die Stadtbibliothek ist absolut notwendig und sollte eine breite Zustimmung hier im Gemeinderat finden. Ich möchte den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern in der Mag.-Abt. V, Stadtbücherei, für ihre tolle Arbeit danken. Wir müssen so schnell wie möglich darauf achten, dass wir wirklich sehr gut qualifiziertes Personal für die hoffentlich neu entstehende Stadtbibliothek finden werden.

GR^{in} Dr.^{in} Pokorny-Reitter: Es ist wirklich eine außergewöhnliche Situation, wenn ein Gemeinderat bei zwei Tagesordnungspunkten über Chancen der Entwicklung dieser Stadt Innsbruck diskutieren kann. Das finde ich sehr toll. Wir beschließen oft einfach Dinge ohne Diskussion, bei denen es um faktische Gegebenheiten und Reglements geht.

Daher finde ich es an diesem Vormittag schön, dass wir zwei Tagesordnungspunkte vorliegen haben, bei denen wir über Entwicklungschancen der Stadt Innsbruck diskutieren können.

Ich sehe das, GR^{in} Mag.^{a} Schwarzl, nicht so sehr als Gewissensentscheidung, sondern mehr als Frage, wie die Chancen der Entwicklung von den einzelnen Mandatarinnen bzw. Mandataren gesehen werden bzw. wohin der Weg führt. Wir können sagen, dass dies eine Chance ist, die wir sofort und unmittelbar wahrnehmen wollen. Die andere Position wäre, dass es wieder eine Chance geben wird. Es ist nicht so, dass die Stadt Innsbruck in den nächsten Jahren chancenlos sein wird, denn es kann sich immer wieder etwas ergeben. Beide unterschiedlichen Sichtweisen sind legitim.

Die grundsätzliche Darstellung von Mag.^{a} Neu hat mir sehr gut gefallen. Sie hat in fünf Punkten dargelegt, wie eine Stadtbibliothek sein soll. Ein Begegnungs-, ein Lernort, ein Ort der Leseförderung, der Wissensvermittlung, der Integration sowie ein Ort mit einer großen Breitenentwicklung. Das ist natürlich die Basis, um überhaupt über die Notwendigkeit einer Stadtbibliothek bzw. mehrerer Büchereien zu diskutieren. Das hat mir sehr gut gefallen, dass das von Ihnen, Mag.^{a} Neu in diesem Gremium in dieser Form dargelegt wurde.

Ich hätte mir gewünscht, dass wir auf dieser Basis - dagegen wird in diesem Gremium niemand etwas einzuwenden haben - konkretere Vorstellungen auf dem Tisch liegen hätten. Was kann und soll eine neue Stadtbibliothek? Es tut mir leid, dass ich mir die anderen Stadtbibliotheken nicht ansehen konnte, denn es ist toll, was diese bieten und können.

Es stellt sich mir aber schon die Frage, was in der Stadt Innsbruck unsere Stadtbibliothek können soll. Wie ich bei jeder Schule und jedem Kindergarten letztendlich auch

Nutzungsanforderungen von jenen Nutzerinnen bzw. Nutzern habe, die dort einziehen, und das auch in das bauliche Konzept einfließt, hätte ich mir dies auch für die Entscheidung der Übersiedelung der Stadtbibliothek gewünscht. Wir hätten dann meiner Meinung nach ein wenig mehr Futter gehabt, um in der Entscheidung einen Schritt weiter zu kommen.

Ich habe gehört, dass eine Projektgruppe eingerichtet wird, die sich dann in weiterer Folge darum kümmern wird. Das ist ein guter Schritt, aber es wäre meiner Meinung nach zum jetzigen Zeitpunkt schon wichtig gewesen.

Ich möchte die Aussage, dass die Stadtbibliothek von der Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) bezahlt wird, nicht ganz unwidersprochen lassen. Die Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) kann das Geld auch nicht drucken, sondern muss es irgendwoher nehmen.

Es stellt sich die Frage, ob wir den Betrag von knapp € 17 Mio. wirklich von Seiten der Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) in eine städtische Entwicklung investieren wollen bzw. können. Das betrifft die Mieteinnahmen der Wohnungsmieterinnen bzw. -mieter. Es stellt sich mir auch noch eine Abwägungsfrage, ob wir dies vielleicht noch für andere Chancen oder Projekte benötigen. Ist das für den Campus mit der Hegener-Schule notwendig? Ist dort die starke Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG) vonnöten, die Geld einbringen kann? Es muss schon möglich sein, diese Variante auch mitzudenken bzw. mit zu überlegen.

GR Buchacher hat es bereits angesprochen. Die Frage, ob eine große zentrale Stadtbibliothek in einer Stadt wie Innsbruck das Richtige ist, bewegt mich. Gerade wenn die Niederschwelligkeit, die Integration sowie die Breitenwirkung angesprochen werden, müssen wir in den großen Stadtteilen, die entwickelt werden, entsprechende Angebote schaffen können. Ist das die richtigere Sichweise?

Es wäre für mich eine tolle Möglichkeit dieses Thema im kooperativen Planungsverfahren im Stadtteil Reichenau mit zu überlegen. Der Stadtteil Reichenau hat derzeit zirka 12.000 Einwohnerinnen bzw. Einwohner mit Hauptwohnsitz. Mit der Entwicklung in diesem Stadtteil werden dort sicher 20 % mehr an Bewohnerinnen bzw. Bewohnern zu erwarten sein. Es wäre sehr wichtig, auch dieses niederschwellige Bildungsangebot mit den entsprechenden Einrichtungen zu bekommen. Dies sollte man sich noch überlegen.

Leider hatten wir nicht genügend Zeit, die grundlegenden Gedanken und Überlegungen anzusprechen bzw. ausgiebig zu beraten. Es geht doch in erster Linie um die verschiedenen Varianten in der Immobilie des Projektes II der PEMA Entwicklungs- und Beteiligungs-GesmbH (PEMA II).

Es bestreitet niemand, dass es eine Entwicklungschance für die Stadtbibliothek geben muss. Ich finde den derzeitigen Standort der Stadtbibliothek nicht so schlecht, allerdings sind die Räumlichkeiten zu klein und sie kann daher auch an Medien usw. zu wenig bieten. Das muss erweitert werden, das ist daher keine Frage.

Wir werden sehen, wie die Abstimmung ausgeht, denn dann werden wir weiter diskutieren oder sehen, in welche Richtung gehandelt werden muss.

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Nur zur Ergänzung, wir haben im Stadtteil Reichenau zwei öffentliche Büchereien, eine im Sozialpastoralen Zentrum St. Paulus und eine in der Pfarre St. Pirmin.

GR Vescoli: Frau Bürgermeisterin, ich schließe mich völlig Deiner Meinung an, wenn du hinterfragst, ob das derzeitige Maastricht-Kriterium sinnvoll ist. Das unterschreibe ich gleich. Ich war auch von dem von Dir genannten Gegengeschäft begeistert. Wir sollten die SoWi-Garage verkaufen und das Geld, das wir dafür bekommen, können wir in die Stadtbibliothek investieren.

So eine Überlegung hat einen Reiz und es stellt sich die Frage, warum wir diese Reizansätze erst jetzt aus der Spontanität heraus nennen? Der Reiz würde schon bestehen, wenn wir dadurch Geld einsparen. Für die Bildung, für wichtige Büchereien wären dadurch Mittel vorhanden. Danke!

GR Mag. Stoll: Ich möchte noch zwei Sätze in die Diskussion werfen. Es stellt sich für mich schon die Frage, wann wir, wenn nicht jetzt, investieren sollen. Das muss man auch einmal ganz klar festhalten, nicht nur, weil es jetzt die Chance gibt, dass der

Komplex Pema II errichtet wird, sondern weil die gesamten Konjunkturzyklen zu betrachten sind.

Ich bin sehr der Verfechter von John Maynard Keynes, der gesagt hat, dass manchmal ein Geld vorgezogen werden muss. Ich möchte jetzt nicht das Wort Deficit Spending in den Mund nehmen, aber auf jeden Fall sollte man investieren. Die öffentliche Hand kann daher ein Vorbild sein. Am Ende des Konjunkturzyklus, wenn alles wieder läuft, wird es natürlich auch wieder die beste Liquidität, auch für eine Kommune wie die Stadt Innsbruck, geben.

Wenn wir die Stadtbibliothek in der Colingasse sowie die Andechsgalerie absiedeln, wie hoch sind denn dann die Mieteinnahmen? Da wir schon immer über die Finanzen und die Berechnungen sprechen, darf man das auch nicht vergessen. Die Räumlichkeiten in der Colingasse werden wir vermieten und erhalten somit Mieteinnahmen. Für die Andechsgalerie bezahlen wir bereits Miete, die dann auch wegfällt.

Wenn schon die Finanzen angesprochen werden, habe ich diesen Aspekt in der heutigen Diskussion vermisst, dass dadurch auch Geld eingespart wird. Danke!

GR^{in} Springer: Ich ziehe meine Wortmeldung zurück.

GR Federspiel: Die Stadt Innsbruck verfügt über ein flächendeckendes Angebot an öffentlichen Bibliotheken, um nahe an den Leserinnen bzw. Lesern zu sein. Das steht klar und deutlich auf der Homepage. Daher sehen wir keinen Bedarf, keine Notwendigkeit und auch keine Zustimmung.

GR Kritzinger: Der Bedarf an Büchereien wäre schon halbwegs gedeckt. Trotzdem muss man die Chance nutzen, weil die Inflationsrate ungeheuer ist. Das Areal wird uns in einigen Jahren um vieles teurer kommen.

GR Vescoli hat ausgeführt, dass wir die SoWi-Garage verkaufen sollten, um das Geld zu investieren. Ich würde so eine Möglichkeit nicht einmal andenken, denn die Parkgarage ist unheimlich wichtig. Wir zahlen uns bei den anderen Tiefgaragen "grün und blau". Im Gegenteil müsste man froh sein, wenn wir noch weitere Parkmöglichkeiten ankaufen könnten.

Es ist ganz selten der Fall, dass ich in die Markthalle gehe, aber wenn, dann findet man nirgends einen Parkplatz. Daher würde ich sehr dringend ersuchen, dass man sich mit dem Kauf von Waren in der Markthalle und der Bezahlung in den Tiefgaragen etwas einfallen lässt. Dadurch könnte eine gewisse Parkmöglichkeit mit der städtischen Parkgarage geschaffen werden. Hier stehen Parkplätze zur Verfügung und im Sinne der Markthalle müsste man eine Lösung finden.

Bgm.^{in} Mag.^{a} Oppitz-Plörer: GR Kritzinger, das ist aber kein Antrag, dass die Mitglieder des Gemeinderates in der Markthallen-Garage parken sollen? Denn sonst müsstest Du diesbezüglich einen Antrag stellen.

GR Kritzinger: Nein!

GR Mag. Krackl: Ich darf mich recht herzlich bei allen, die hier involviert waren, für die umfangreichen Vorbereitungen bedanken. Wir haben heute ein sehr großes Projekt zur Entscheidung vorliegen. Das ist eine Entscheidung für die Bildung in dieser Stadt, die sehr wichtig ist.

Bei mancher Wahlentscheidung wäre mehr Bildung oft ein Thema. Ich kann diesem Antrag daher aus Sicht der Stadtentwicklung nur zustimmen. Ich möchte aber festhalten, dass die Errichtung des Gebäudes in der Amraser Straße sehr wichtig ist, denn irgendwann wird der Frachtenbahnhof zur Verfügung stehen und dieses Gebäude wird ein neues Eintrittstor zum Frachtenbahnhof sein. Daher ist es aus dieser Sicht auch sehr wichtig, dem heutigen Antrag zuzustimmen.

Wie GR^{in} Duftner angeführt hat, ist das ein Bereich, wo sich sehr viele Menschen treffen und daher ideal für den Standort einer Bücherei bzw. einer solchen öffentlichen Nutzung. Daher möchte ich allen Mitgliedern des Gemeinderates die Beschlussfassung empfehlen.

StR Pechlaner: Ich melde für meine Person Stimmenthaltung an.

GR^{in} Dengg: Ich beantrage

eine namentliche Abstimmung.

Bgm.^{in} Mag.^{a} Oppitz-Plörer: Ich bedanke mich für die Debatte und die Beiträge. Es haben sich schon die einen oder anderen neuen Aspekte ergeben. Insofern zeigt sich, dass ein Austausch und eine Diskussion

sehr befruchtend sein können bzw. auch dazu beitragen, dass man die eigenen Argumente noch einmal abwägt und andere Sichtweisen in Betracht zieht.

Vor allem auch, welche Möglichkeiten und Chancen sich für dieses Projekt ergeben.

GR[in] Dengg, ich habe mir während der Wortmeldungen immer wieder Gedanken und Notizen gemacht, deshalb habe ich jetzt ungefähr ein Bild, wie die Abstimmung ausgehen könnte. Ich habe sehr schnell mitgeschrieben.

Das Projekt wird uns noch länger befassen, vor allem die Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter im Haus und in der Innsbrucker Immobilien GmbH & Co KG (IIG). Wir werden eine entsprechende Projektgruppe einrichten. Es geht darum, etwas Gutes zu tun, aufzubauen sowie in die Zukunft zu denken und zu gestalten. Ich freue mich, wenn alle dabei sind.

Mehrheitsbeschluss (gegen FPÖ und RUDI, 6 Stimmen):

Die von GR[in] Dengg beantragte namentliche Abstimmung (Seite 108) wird abgelehnt.

Mehrheitsbeschluss (bei Stimmenthaltung von StR Pechlaner; gegen SPÖ, RUDI, FPÖ, Bgm.-Stellv.[in] Mag.[a] Pitscheider, GR Mag. Jahn, GR Appler, GR[in] Mag.[a] Trawe-ger-Ravanelli, 15 Stimmen):

Der Antrag des Stadtsenates vom 27.01.2016 (Seite 87) wird angenommen.

Bgm.-Stellv. Kaufmann: Wir sind damit am Ende der Tagesordnung. Ich schließe die Sitzung und wünsche noch einen angenehmen Tag.

Die Schriftführerinnen:

Spielmann

Die Bürgermeisterin:

ANWESENHEITSLISTE (zurück)

für die **Sondersitzung** des **Gemeinderates** am **27. Jänner 2016**

ABENTHUM Franz (FI) .....

APPLER Christoph (ÖVP) .....

BUCHACHER Helmut (SPÖ) .....

CARLI Thomas (GRÜNE) .....

DENGG Andrea (RUDI) .....

DUFTNER Marcela (GRÜNE) .....

EBERL Angela (SPÖ) .....

FEDERSPIEL Rudi (RUDI) .....

Mag. FRITZ Gerhard (GRÜNE) .....

GREGOIRE Deborah (FPÖ) .....

GRUBER Franz Xaver (ÖVP) .....

GRÜNBACHER Arno (SPÖ) .....

HAAGER Christian (RUDI) .....

Mag.[a] HEIS Kathrin (GRÜNE) .....

HITZL Franz (ÖVP) .....

Mag. JAHN Lorenz (ÖVP) .....

KAUFMANN Christoph (FI) .....

Ing. HUTER Bernhard
~~KEUSCHNIGG Herlinde~~ (FI) .....

Mag KOGLER Christian (ÖVP) .....

Mag. KRACKL Lucas (FI) .....

Dr.[in] KRAMMER-STARK Renate (GRÜNE) .....

KRITZINGER Helmut
(TIROLER SENIORENBUND) .....

Mag. Dr. ÜBERBACHER Johann
~~KUNST Andreas~~ (FPÖ) .....

MOSER Elfriede .....

SENN Robert
~~Dr.in MOSER Patrizia~~ (FI) .....

Dr. iur. STEMESEDER Heinrich
~~OFER Alexander~~ (INN Piraten) .....

ONAY Mesut, Akad. Vkfm. (GRÜNE) .....

Mag.a OPPITZ-PLÖRER Christine (FI) .....

PECHLANER Ernst (SPÖ) .....

Mag.a PITSCHEIDER Sonja (GRÜNE) .....

Dr.in POKORNY-REITTER Marie-Luise
(SPÖ) .....

Mag.a YILDIRIM Selma
~~REISECKER Sophia~~ (SPÖ) .....

Mag.a SCHWARZL Uschi (GRÜNE) .....

MMMMag. DDr. ADAM Kurt
~~Dipl.-Ing.in SPRENGER Daria~~ (ÖVP) .....

SPRINGER Gerda (FI) .....

Mag. STOLL Markus (FI) .....

MMag.[a] TRAWEGER-RAVANELLI Barbara (ÖVP) .....

VESCOLI Winfried (FPÖ) .....

WALLASCH Kurt (FI) .....

WANKER Andreas (ÖVP) .....